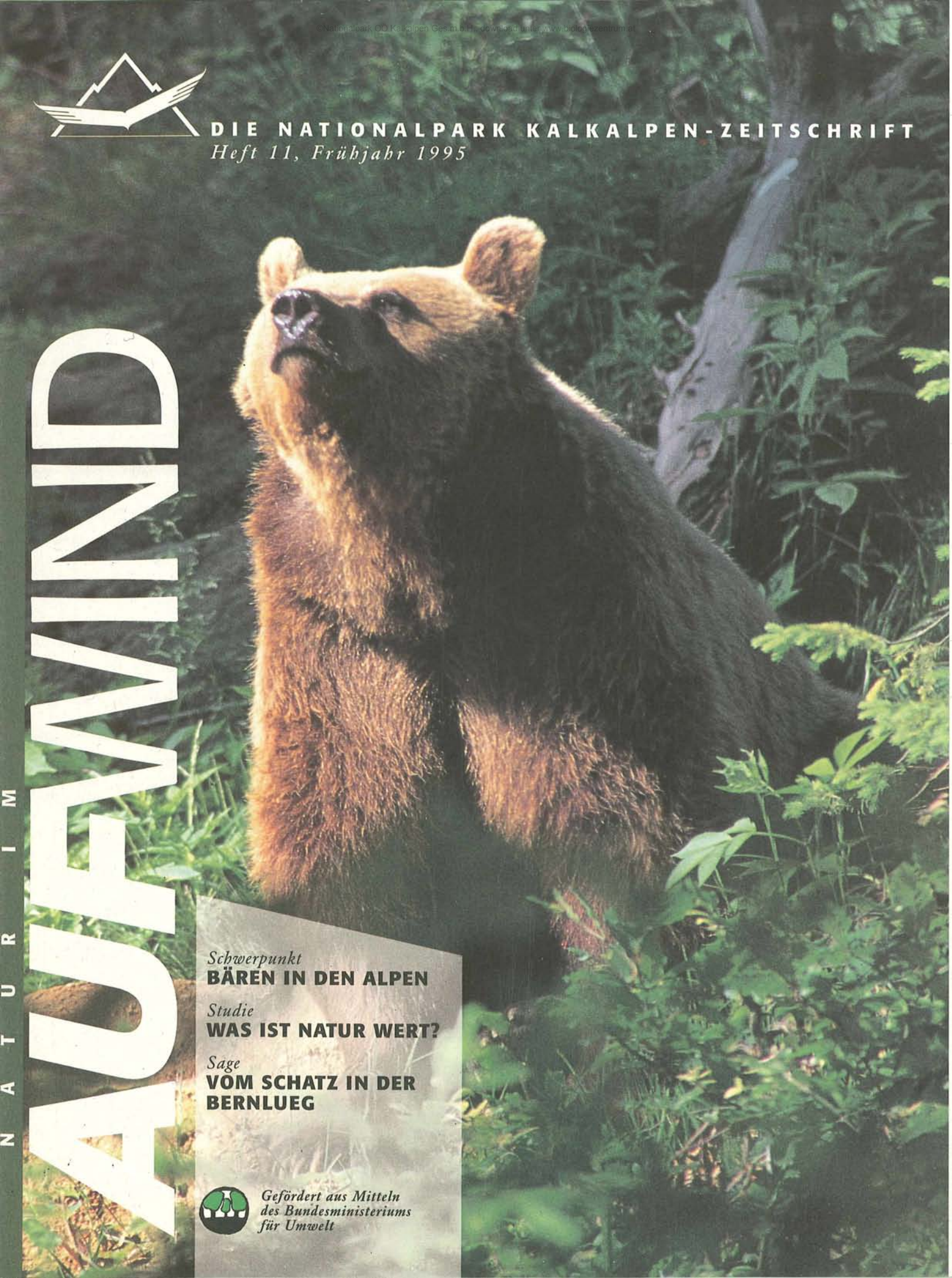
©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

DIE NATIONALPARK KALKALPEN-ZEITSCHRIFT
Heft 11, Frühjahr 1995

AUFWIND

NATURIM



Schwerpunkt
BÄREN IN DEN ALPEN

Studie
WAS IST NATUR WERT?

Sage
VOM SCHATZ IN DER BERNLUEG

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Natur im Aufwind-Steno

Foto: Wothe

Titelbild: Mayr

Bärenfieber im Zeitungsdickicht 6
Wer Zeitungen aus dem „Bärenjahr 1994" studiert, der findet Überraschendes: Jäger, die gar keine Bären schießen wollen. Einen toten Bären als „Gewinner der Woche". Und einen Bärenforscher, der sich mit Bananen auf die Lauer legt ...

Bären in den Alpen

Offener Brief der Landesjägermeister 11
Bären in Österreich

Interview 11
Rückkehr der Bären nicht am Rücken der Bauern

Der Bär ist los: Was mach' ich jetzt? 12

Empfehlenswerte Bärenbücher 12

Studie 13
„Was ist Natur wert?"

Auf dem Holzweg? 14

Veranstaltungen & Angebote 16

Gratgewandert 18, 31

Nationalpark aktuell

Die Nationalpark Planung 2. Teil 19

365 Tage für die Natur 20

Natur beobachten mit Roswitha Schrutka 22
Morgenfreude

Foto: Mayr

Junior 24
Helmut Wittmann
Vom Schatz in der Bernlueg (Hinterstoder)
Der Rabe Hansl, Rätsel

Illustration Michaela Haager

Brauchtum und Kochrezepte aus der Region 26
Neunerlei Holz

Leserbriefe, Impressum 28

Natur im Aufwind · Sommer 1995 30
Vorschau

Foto: Mayr

Liebe Aufwind-Leser!

Da die sogenannte „Enteignung" vom Unterausschuß des Landtages aus dem Nationalpark-Gesetzes-Entwurf gestrichen wurde, können wir uns anderen wichtigen Themen widmen: den Bären und den Österreichischen Bundesforsten.

Dem Volksmund nach ist mit beiden nicht gut Kirschen essen! Und tatsächlich ist bei den Verhandlungen mit den ÖBF der Bär los! Der Nationalpark Kalkalpen kann aber nur dann gelingen, wenn der richtige Umgang mit den Bären und mit den ÖBF gelingt. Beide scheinen übermächtige Kräfte zu besitzen, und doch müssen mit beiden vertretbare Kompromisse erzielt werden.

Zu den Bären:

Seit einigen Jahren haben Braunbären auch den Süden Oberösterreichs als zeitweisen Lebensraum bei ihren Streifzügen wiederentdeckt. Alle betroffenen Bundesländer haben sich zusammengeschlossen und gemeinsam eine Lebensraumuntersuchung in Auftrag gegeben. Erfahrungen wie in den Gemeinden Steinbach, Molln und Weyer-Land sollen dabei Eingang finden.

Zu den Österreichischen Bundesforsten:

Die ÖBF sind gute Verwalter der Liegenschaften der Republik Österreich. Großräumige Waldlandschaften wie das Reichraminger Hintergebirge und das Sengsengebirge sind in der Vergangenheit hermetisch nach außen abgeriegelt worden. Die Attraktivität und die Begehrlichkeit, diesen Raum für öffentliche Naturschutzzwecke zu widmen, ist damit gestiegen.

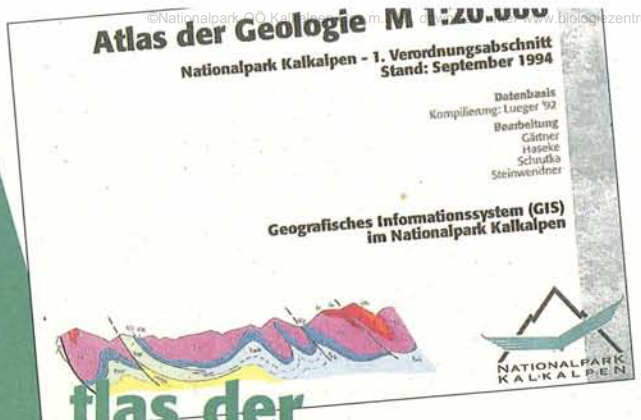
Auch die ÖBF haben in den letzten Monaten ihr Interesse am Naturschutz bekundet. Die Nationalparkgröße, die Aufgaben und die Form der Zusammenarbeit mit der Nationalparkplanung sind Verhandlungsthemen. Einen besonderen Stellenwert hat der Punkt „soziale Sicherheit der Forstbediensteten".

Im internationalen Vergleich bieten Nationalparks ein willkommenes Arbeitsplatzangebot für die Regionen. Unsere Aufgabe wird es sein, mit den Nationalpark-Gemeinden ein sozial ausgewogenes Verhältnis herzustellen, sodaß auch die Wertschöpfung aus dem Nationalpark der betroffenen Bevölkerung zugute kommt. Wichtige Entscheidungen stehen bevor!

Ihr

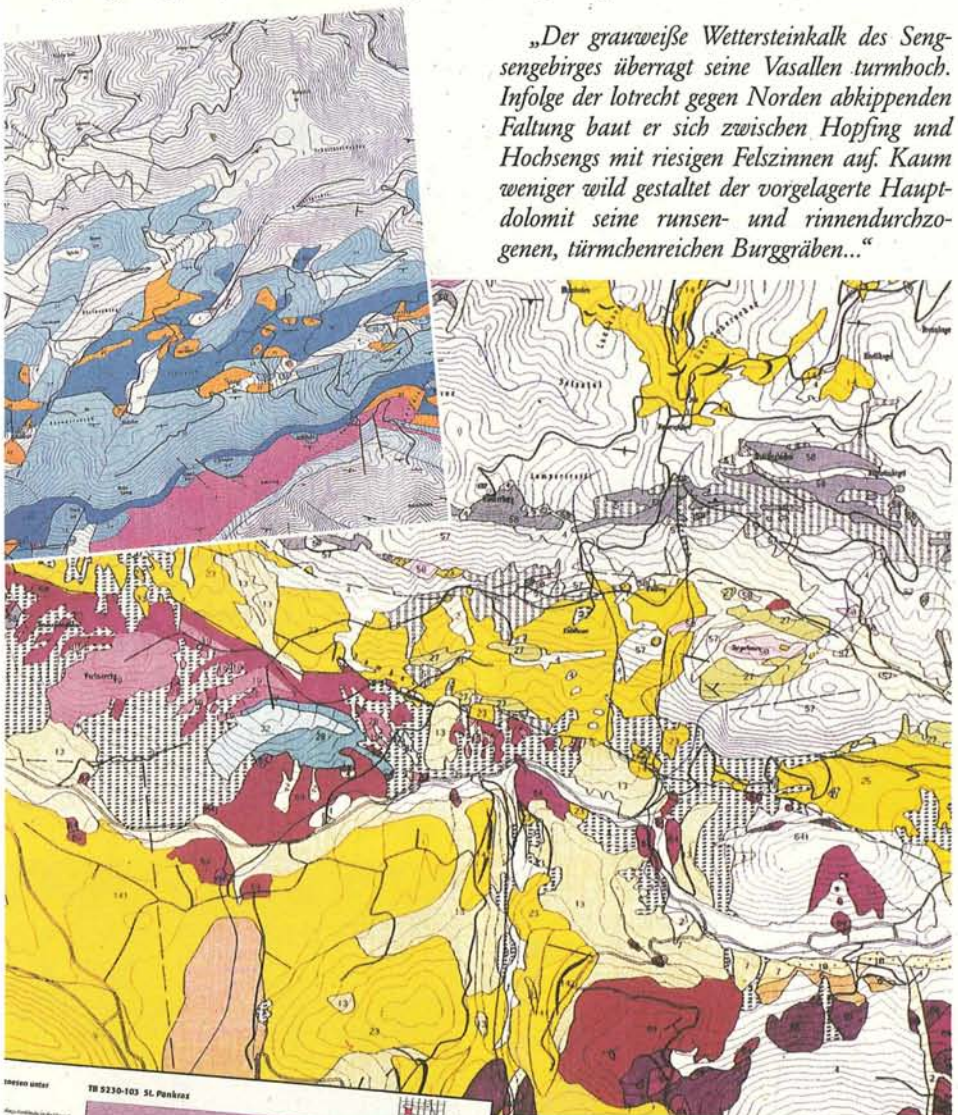
Erich Mayrhofer

©Nationalpark OÖ Kalkalpen GmbH, download unter www.biologiezentrum.at

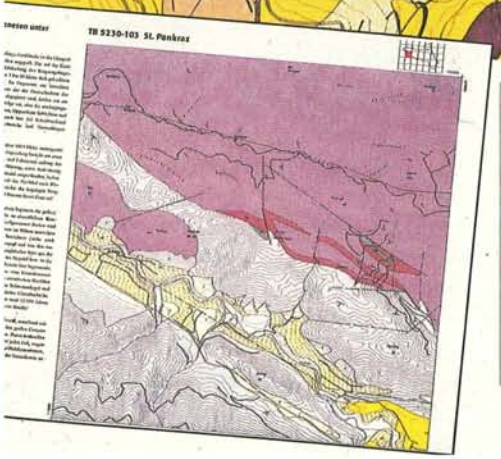


Atlas der Geologie

Sengsengebirge und Reichraminger Hintergebirge



„Der grauweiße Wettersteinkalk des Sengsengebirges überragt seine Vasallen turmhoch. Infolge der lotrecht gegen Norden abkippenden Faltung baut er sich zwischen Hopfing und Hochsengs mit riesigen Felszinnen auf. Kaum weniger wild gestaltet der vorgelagerte Hauptdolomit seine runsen- und rinnendurchzogenen, türmchenreichen Burggräben...“



Herausgeber:
Nationalpark Kalkalpen Planung,
Amt der oö. Landesregierung
Ausstattung:
A3 (Querformat), 28 Blätter,
ausklappbare Legende, gebunden
Preis:
öS 450,– für Privatpersonen, öS 550,–
für Institutionen; begrenzte Auflage

Auf dem zugehörigen Kartenblatt „St. Pankraz“ erscheint die reichgegliederte wildromantische Landschaft als geologisch einförmige, auf der Karte violett und grau dargestellte Masse von Wettersteinkalk und Hauptdolomit. Ganz anders dagegen das Blatt „Rosenau“: ein Mosaik aus in der Karte gelbgrünen jungen Gosauschichten wird durchbrochen von dunkelrotem Flysch und Mergel – das seit langem berühmte „Windischgarstener Fenster“, wo tiefere, vor Jahrmillionen überschobene Deckenschichten aus dem Alpenvorland wieder an die Oberfläche gelangt sind. Wieder völlig anders dann das Blatt „Ebenforstalm“: Die harmonische Almlandschaft ist intensiv verkarstet und verdankt ihre Entstehung dramatischen, tektonischen Vorgängen. Gesteinsschichten haben sich hier überschlagen, und „alter“, blau eingezeichneter Dachsteinkalk kam auf jüngere Jurakalke und Mergel zu liegen. Schon beim Durchblättern des Atlasses kommt die ganze Vielfalt unserer Region zum Ausdruck.

Harald Haseke, Geologe und Hydrologe mit Hang zur Publizistik, hat die 21 Kartenblätter des Geologischen Atlasses mit erklärenden Begleittexten versehen. Aufwind-Lesern ist er bereits als Autor des Artikels „Fels und Karst“ (Heft 7, Frühjahr 1994) bekannt. Mit seinen einprägsamen Erklärungen braucht es keine besonderen Kenntnisse, um die Karten lesen zu können. Dennoch notwendige Begriffe und Zusammenhänge werden zu Beginn des Werkes erläutert. Die großen Zusammenhänge der Tektonik werden kurz und anschaulich dargestellt, die einzelnen Gesteinsarten der Legende sind ebenfalls beschrieben.

Die den Karten zugrundeliegenden Informationen stammen aus allen bekannten Quellen. Die Zusammenführung geschah im Auftrag des Nationalparks aus Förderungsmitteln des Bundesministeriums für Umwelt durch den Geologen Dr. Josef Lueger. Die vierfärbigen Karten sind ein Produkt des nationalparkeigenen elektronischen Geoinformationssystems. Der Blattschnitt folgt den üblichen Kartenblattschnitten von Orthofotos (5 x 5 km), allerdings im Maßstab 1:20.000. Die genaue Lokalisation ist einer Übersichtsskizze am Kopf des Blattes zu entnehmen.

Der Atlas ist demnach eine komplette Zusammenfassung über das Gebiet, geeignet für den Fachmann und zugleich eine fesselnde Lektüre für den interessierten, mit der Gegend vertrauten Laien.

-schru

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Mayr

Wiesenvogel-Schutzmaßnahmen

Im vor kurzem erschienenen Forschungsbericht 12/1994 veröffentlicht der WWF Österreich die aktuellen Ergebnisse der mehrjährigen Wiesenvogel-Schutzmaßnahmen in den Kremsauen im Bezirk Kirchdorf, Oberösterreich. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Brachvogelschutz im Machland-Süd, Niederösterreich.

Eine teilweise extensiv genutzte, weiträumige Wiesenlandschaft bietet in den Kremsauen zwischen Schlierbach und Wartberg noch günstige Voraussetzungen für die bedrohten Wiesenbrüter wie Braunkehlchen, Wiesenpieper, Rohrammer und Feldschwirl. Die vom Ornithologen Hans Uhl über drei Jahre hin durchgeführte Erhebung der Siedlungsdichte bescheinigt dem WWF-Schutzprojekt herzeigbare Teilerfolge. Auf 10 ha Streuwiesen, die von WWF und ÖNB angekauft wurden, leben siebenmal mehr Wiesenvögel als auf vergleichbaren benachbarten Fettwiesen (dreimahdig, überdüngt). Weitere 40 ha Pflegewiesen, für deren extensive Bewirtschaftung die ortsansässigen Landwirte eine Pflegeprämie des Landes Oberösterreich erhalten, werden mehr als doppelt so dicht wie die Fettwiesen besiedelt.

Der Bericht zeigt jedoch auch die Mängel des Projekts auf. Zunehmende Verwaldung durch Aufforstung oder natürliche Sukzession drängt die Offenland-Arten aus vielen Wiesenabschnitten hinaus. Die isolierte Lage und geringe Größe von Schutzgebieten stellt ein dauerhaftes Überleben der regionalen Vogelpopulationen in Frage. Nur flächenhafte Schutzmaßnahmen in enger Kooperation mit der Landwirtschaft können langfristig den Niedergang des bedeutendsten Wiesenvogelvorkommens im Traunviertel verhindern.

Im Machland-Süd haben ständig steigender Ackeranteil und intensive Wiesenbewirtschaftung viele bodenbrütende Vogelarten bereits aus dem Kulturland gedrängt. Letztes bedeutendes Relikt ist der Brachvogel, dessen Eier und Jungvögel hier vor allem durch Lokalisierung der Gehege und Verhinderung des Ausmähens geschützt werden. Die Fortpflanzungsbedingungen in dieser größten niederösterreichischen Population sind bereits so schwierig geworden, daß trotz intensiver Betreuung 1994 bei zehn Brutpaaren nur zwei Jungvögel den Wettlauf mit den Bewirtschaftungsvorgängen überlebt haben.

Der Bericht enthält auch generelle Richtlinienempfehlungen für Pflegeprämienwiesen sowie neue Ansätze für oberösterreichweite Schutzstrategien zur Erhaltung der letzten Wiesenvogel-Brutgebiete.

Hans Uhl

Forschungsbericht Brachvogel 3, Heft 12/1994, Forschungsinstitut WWF-Österreich, Kostenbeitrag öS 100,–; *Bezug:* 1160 Wien, Ottakringer Straße 114–116, Telefon 0222/409 16 41/119.

Foto: Reiterer

Was ist ein Baumtelefon?

Naturschutz braucht mehr als Gesetze. Nur durch eine positive Beziehung der Menschen zur natürlichen Umwelt können Lebensräume geschützt und gefährdete Arten gerettet werden.

Für die Verbreitung eines umfassenden Naturschutzgedankens setzen sich unter anderem auch die freiwilligen Naturwacheorgane ein. Die Arbeit der Naturwacheorgane ist eine im OÖ. Naturschutzgesetz vorgesehene, ehrenamtliche Tätigkeit im Dienste des Naturschutzes. Naturwacheorgane unterstützen die amtlichen Stellen beim Gesetzesvollzug und informieren die Bevölkerung über die Anliegen und Erfordernisse des Naturschutzes.

So veranstalteten die Landesnaturwacheorgane Werner Bejvl und Franz Reiterer im Rahmen der Kirchdorfer Ferienaktion „Ferien aktiv" eine naturkundliche Bildungs- und Erlebniswanderung. Mit Kindern bzw. Familien wurden ökologisch wertvolle Landschaftselemente (Bachufer, alte Steinbrüche, Trockenrasen ...) erkundet. Mit offenen Sinnen die Natur zu erleben war das Ziel von Naturerlebnisspielen. Spiele wie etwa „Die blinde Karawane" – an einem Seil mit verbundenen Augen durch den Wald ziehen – oder das „Baumtelefon" – Klopfsignale durch einen liegenden Baumstamm hindurch hören – vermitteln Kindern und Erwachsenen außergewöhnliche Natureindrücke.

Franz Reiterer

Geldquellen für den Naturschutz

In einem Forderungskatalog schlägt der Umweltdachverband ÖGNU vor, wie mehr Geld für „modernen Naturschutz" aufgebracht werden könnte: unter anderem durch:

- Einführung einer ökologischen Steuergesetzgebung
- Naturschutzabgaben für landschaftsbeeinträchtigende Maßnahmen und Flächenverbrauch
- Einrichtung von Landschaftspflege- und Naturschutzfonds, zum Beispiel durch die Ausweitung der niederösterreichischen „Mastensteuer" und der Schotterabgabe auf alle Bundesländer
- Einbringung von öffentlichem Grundeigentum in Schutzgebiete
- Naturverträgliche Nutzung von Flächen, die in öffentlichem Besitz stehen, mit Hilfe von Entschädigungszahlungen

Den vollständigen Forderungskatalog, unter anderem mit Vorschlägen für die bessere gesetzliche Verankerung des Naturschutzes, können Sie bei der ÖGNU anfordern: 1010 Wien, Hegelgasse 21, Tel. 0222/513 29 73.

Neue internationale Kategorien für Schutzgebiete

Anläßlich des 4. Internationalen Weltkongresses über Nationalparks und Schutzgebiete im Februar 1992 in Caracas, Venezuela, wurde nachdrücklich auf die Bedeutung eines breiten Spektrums an Schutzgebieten hingewiesen: von Schutzgebieten, die die letzten großen Naturlandschaften dieser Erde umfassen, bis hin zu Schutzgebieten,

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

die Kulturlandschaften mit außergewöhnlicher landschaftlicher und/oder kultureller Bedeutung umfassen. Der Bedarf an weiteren Flächen in all diesen Kategorien, die darüber hinaus auch einer weiteren oder auch verbesserten Betreuung bedürfen, steht außer Diskussion.

Entsprechend den unterschiedlichen Naturschutzzielen wurden die Schutzgebiete 1978 in zehn verschiedene Kategorien eingeteilt. Seither gab es viele Diskussionen über die Zweckmäßigkeit einzelner Schutzgebietskategorien oder auch der Richtlinien – vor allem im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit angesichts so unterschiedlicher regionaler Verhältnisse.

Als Ergebnis der mittlerweilen gewonnenen Erfahrungen und Erörterungen wurden diese zehn Kategorien nunmehr auf sechs reduziert:

- *Kategorie I:* Naturreservat/Wildnisgebiet
- *Kategorie II:* Nationalpark
- *Kategorie III:* Naturdenkmal
- *Kategorie IV:* Gebiet zum Schutz einzelner Lebensräume oder Arten
- *Kategorie V:* Geschützte Landschaft / geschützte Meeresfläche
- *Kategorie VI:* Gebiet mit nachhaltiger Nutzung natürlicher Ökosysteme

Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß für einen effektiven und umfassenden Naturschutz alle diese Schutzgebiete wichtig und notwendig sind. Wichtig ist, daß entsprechend den jeweiligen Voraussetzungen eines Landes eine möglichst breite Palette an Naturschutz-Zielsetzungen umgesetzt wird. **-schö**

Karstquellen und ein heißer Sommer

Foto: Mayr

Am 17. und 18. Oktober fand eine Meßkampagne zum Karstquellenmonitoring der Nationalpark-Forschung statt. Bei schönstem Wetter nahmen Mag. Siegfried Angerer und Dr. Harald Haseke Proben von 38 Quellen im Sengsen- und Hintergebirge, die alle extremes Niedrigwasser führten.

Verkarstete Gesteine (Kalk, Dolomit) sind von einem Labyrinth aus Spalten, Höhlen und Klüften durchzogen, die einen unterirdischen Wasserspeicher bilden. Dieser Speicher wird von Niederschlägen aufgefüllt und speist seinerseits die Quellen. Bei anhaltender Trockenheit, wie in diesem Sommer, sinkt der Wasserstand im Speicher. Mit fallendem Wasserdruck fließen die Quellen immer spärlicher und können schließlich vertrocknen.

Obwohl das Meßteam die Quellen seit 1990 beprobt und aus der Erfahrung heraus ihr Schüttungsverhalten gut kennt, waren die Mitarbeiter überrascht, wie sehr sich die extreme Sommertrockenheit auch auf die Quellen auswirkte. Wo sonst immer glasklares Wasser aus dem Moos hervorsprudelte, zum Beispiel an der Paltenquelle in Molln, war nur ausgetrockneter Lehm anzutreffen. Auch der ansonsten mit seinem ruhigen Quelltümpel zur Rast einladende Dambachursprung am Fuße der Haller Mauern war monatelang zu einer schottrigen Mulde verkommen, der der unerfahrene Betrachter die Quelle sicherlich nicht angesehen hätte. **-ang**

Meteorologie im Nationalpark

Foto: Mayr

Einige der wesentlichen Einflüsse, die eine Landschaft formen und ihren Charakter prägen, ist das Wetter. So auch im Nationalpark. Der Regen bringt lebensspendendes Wasser und die Sonne Wärme und Licht für Pflanzen und Tiere. Sturmböen können hektarweise Bäume wie Grashalme knicken oder Platzregen auf ungeschützten Flächen den Boden abtragen und ansonsten schmale Bäche zu reißenden Flüssen anschwellen lassen.

Es ist daher nur logisch, daß die Nationalparkplaner der Wissenschaft vom Wetter, der Meteorologie, ein eigenes Forschungsprogramm widmen. Im Dezember 1994 trafen bei einem Workshop zum Thema Meteorologie etwa 30 Fachleute zusammen. Die Ergebnisse des Workshops fließen in ein mehrjähriges Konzept ein, das mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt verwirklicht werden soll.

Im Zuge seiner Tätigkeit sammelt der Meteorologe eine Unmenge an Daten. Diese müssen sorgfältig archiviert werden, um für weitere Untersuchungen jederzeit zugänglich zu sein. Wegen seiner Lage im Nordstau der Alpen mit reichlichem Niederschlag unterliegt das Nationalparkgebiet einem hohen Schadstoffeintrag. Verschärft wird die Situation noch durch die Emissionen des Transitverkehrs im Pyhrnkorridor. Die flächenhafte Ausbreitung der Schadstoffe soll untersucht werden, um ihren möglichen Einfluß auf die Ökosysteme im Nationalparkgebiet abschätzen zu können. Niederschlags- und Temperaturverteilung sowie die Dauer der Schneebedeckung geben wichtige Hinweise auf die Eignung der Lebensräume für bestimmte Pflanzen- und Tierarten. **-ang**

Der Nationalpark Kalkalpen im Spiegel der Presse

So lautet der Titel einer Fachbereichsarbeit aus Geografie und Wirtschaftskunde am Bundesrealgymnasium Kirchdorf/Krems. Der Verfasser ist Daniel Weghuber, 18 Jahre alt und in Molln zu Hause. Er hat im vergangenen Jahr seine Arbeit als Fachbereichsarbeit in Geografie anstelle einer schriftlichen Matura vorgelegt. Die Arbeit zeigt die Entwicklung der Nationalpark Kalkalpen-Idee von 1973 bis 1993 im Licht der Öffentlichkeit auf. Daniel Weghuber hat aus Zeitungsausschnitten und vielen persönlichen Gesprächen mit den beteiligten Personen ein recht scharfes Bild der Nationalpark-Entwicklung gezeichnet.

Die mit „Sehr gut" benotete Arbeit wurde vom Geografielehrer Mag. Anton Aschauer für einen bundesweiten Wettbewerb des Raiffeisenverbandes, bei dem ausschließlich Fachbereichsarbeiten aus Geografie beurteilt werden, eingereicht. Daniel Weghuber erreichte den ausgezeichneten 5. Platz unter 130 Bewerbern. Die Preisverleihung fand im Oktober vorigen Jahres in Wien im Raiffeisenhaus statt.

Mittlerweile ist Weghuber aber sowohl dem Nationalpark Kalkalpen als auch der Geografie etwas abtrünnig geworden. Er studiert seit Herbst in Wien Medizin. **-schru**

Fußabdruck eines Bären in Plitvice. Die Prankenspuren ähneln menschlichen Fußabdrücken, sind aber 10–20 cm breit.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Gesmbh.H; download unter www.biologiezentrum.at

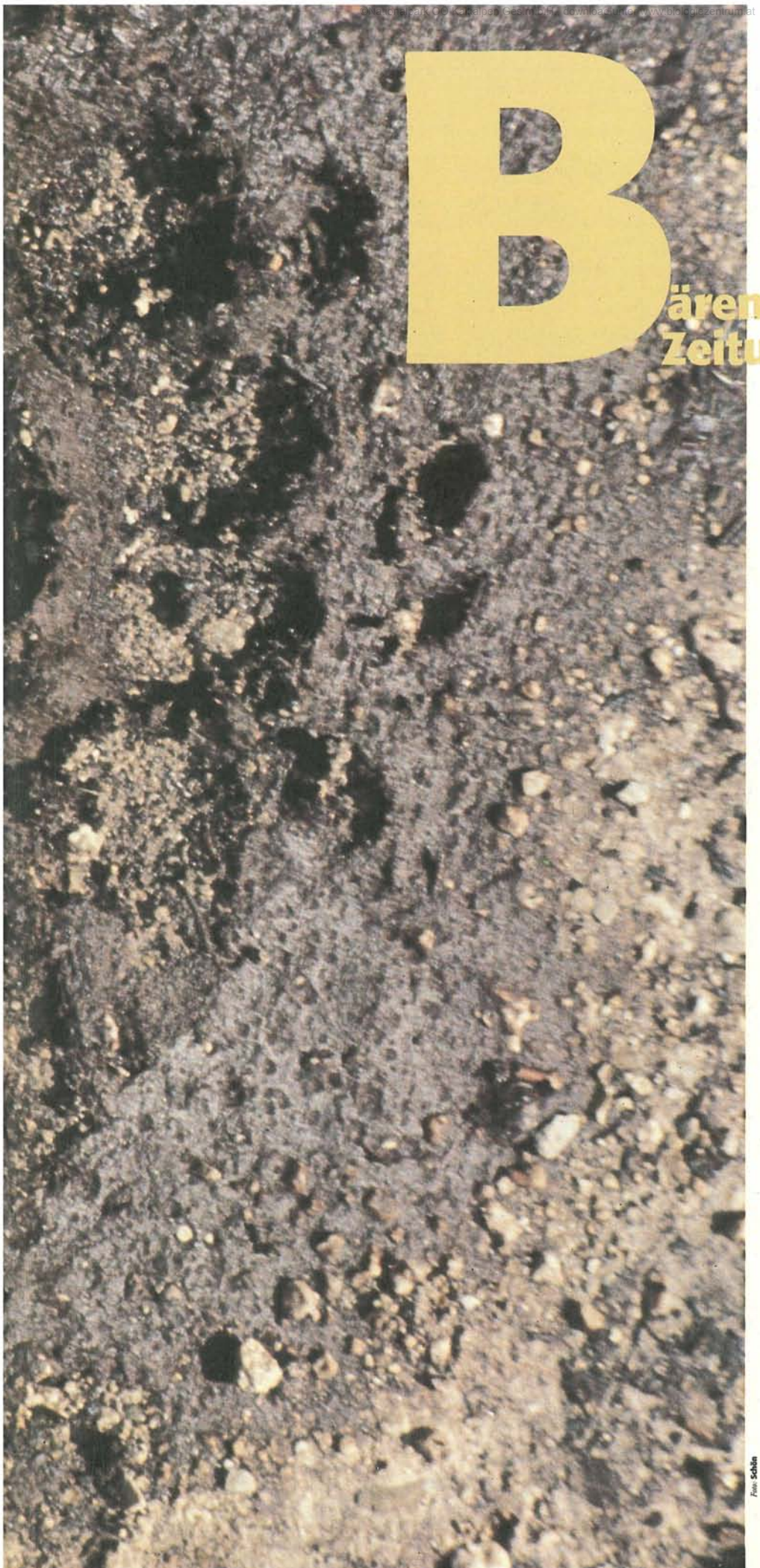


Foto: Schön

Bärenfieber im Zeitungsdickicht

Wer Zeitungen aus dem „Bärenherbst 1994" studiert, der findet Überraschendes: Jäger, die gar keine Bären schießen wollen. Einen toten Bären als „Gewinner der Woche". Und einen Bärenforscher, der sich mit Bananen auf die Lauer legt.

Dienstag, 13. September: Die Nachricht aus dem Steinbachtal war den Tageszeitungen gerade vier Zeilen wert: „Bei Steinbach am Ziehberg soll ein ‚Meister Petz' – untypisch für seine Art – drei Schafe gerissen haben." (OÖ. Kronenzeitung).

Viel wichtiger war an diesem Tag, daß ein Jäger in der Nähe von Mariazell einen Bären angeblich in Notwehr erlegt hatte. Doch während Experten der Wildbiologischen Gesellschaft München sich noch mit dem steirischen Bären beschäftigen, beginnt in Oberösterreich die Medienmühle zu mahlen.

Freitag, 16. September: Nach drei weiteren Schafrissen erläßt die Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf einen Abschußbescheid für einen Braunbären, drei Tage später auch die Bezirkshauptmannschaft Gmunden.

Montag, 19. September: „Die bärenstarken Kaffeehaus-Ökologen, die Wald und Wiese nur vom Autofenster aus kennen, mögen von Fortschritt reden. Was es für den Fremdenverkehr bedeutet, wenn die erste zerfetzte Touristenleiche auf den Titelseiten der Boulevardzeitungen Europas zur Schau steht, kann man nur ahnen." (Willi Sauberer im Neuen Volksblatt).

Dienstag, 20. September: Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck bedauert Journalisten gegenüber, daß der Bär geschossen werden müsse: „Mich bedrängen die Leute aus den Gemeinden, die Bürgermeister. Sie sagen, daß die Menschen Angst haben und sich nicht auf die Straße trauen." (OÖ. Kurier).

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Mittwoch, 21. September: „Bären werden auch in Österreich Menschen töten", sagt der Tierfilmer Werner Fend im Gespräch mit den Oberösterreichischen Nachrichten. Fend sei im übrigen „der wohl einzige wirkliche Bärenexperte Österreichs".

Donnerstag, 22. September: „Der Bär ist schlau – er fällt nicht mehr auf." (Neues Volksblatt).

Donnerstag, 6. Oktober: Seit Tagen sitzen im Steinbachtal einzelne Jäger im Scheinwerferlicht auf den Bären an – ohne Erfolg. „Die erfolglose Nachtjagd stößt nicht unbedingt auf die ‚Gegenliebe' von Landesjägermeister Hans Reisetbauer: ‚Das Jagen bei Kunstlicht ist nur mit einer Sondergenehmigung möglich, ich weiß nicht, ob diese vorlag.' Es wäre auch sinnlos, den Bären vom Boden aus zu jagen: ‚Um einen raschen Todesschuß zu haben, ist ein Auftreffgewicht des Projektils von rund 500 Kilogramm nötig. Das werden wohl viele der eingesetzten Gewehre nicht haben. Wenn das Projektil ungeeignet ist, besteht die Gefahr, daß das Tier trotz eines Treffers dem Jäger noch entgegenläuft und ihn tötet.' Reisetbauer hält eine Jagd von ‚Spezialisten' vom Hochstand aus für sinnvoller..." (Kurier).

Sonntag, 9. Oktober: Die Standpauke des Landesjägermeisters hat gewirkt: „Keine blindwütigen Bärentöter, sondern durchaus verantwortungsbewußte Waidmänner sind die Jäger von Steinbach/Ziehberg (Oberösterreich). Ihr Appell: ‚Fangt Nurmi ein. Wir sind nicht heiß auf seinen Abschuß!'" (Täglich Alles).

Donnerstag, 13. Oktober: „Bär tot: Zweifel, ob es ‚Nurmi' war"... „Ob jener Bär, den ein Jäger bei Grünau im Almtal erlegte, jener ‚Nurmi' war, der in Steinbach am Ziehberg Schafe reihenweise gerissen hatte, ist mehr als zweifelhaft. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem erlegten männlichen Tier um eines, das schon länger im Almtal umherstreifte und bisher als eher harmlos galt. Als der Bär am Sonntag von einem Jäger gesichtet wurde, fraß er Rüben..." (OÖ. Nachrichten).

Freitag, 14. Oktober: „Gewinner der Woche: Nurmi, Braunbär. Weil er Honig stahl, jagten 200 österreichische Häscher ‚Nurmi'. Doch wochenlang narrte der Bär die Jäger. Jetzt gaben die Behörden klein bei: Die Umweltschutzorganisation WWF darf ihm in einem Wildgehege das Überleben sichern – wenn er gefangen wird." (Die Woche, Hamburg).

Freitag, 14. Oktober: „Der falsche Bär ist tot. Der in Grünau im Almtal geschossene Braunbär war ein Vegetarier. Der Problembär ‚Nurmi' lebt noch." (Neues Volksblatt).

Sonntag, 16. Oktober: „Es gibt Jäger und Jäger. Eine bestimmte Sorte will halt einfach alles totschießen. Das sind die, die ‚streunende' Katzen oder Hunde abknallen. Oder einen angeblichen Problembären. Das sind Jäger, die ein 100 Kilo-Jungtier nicht von einem ausgewachsenen Bären unterscheiden können. Oder wollen..." (Hans Rauscher im Kurier).

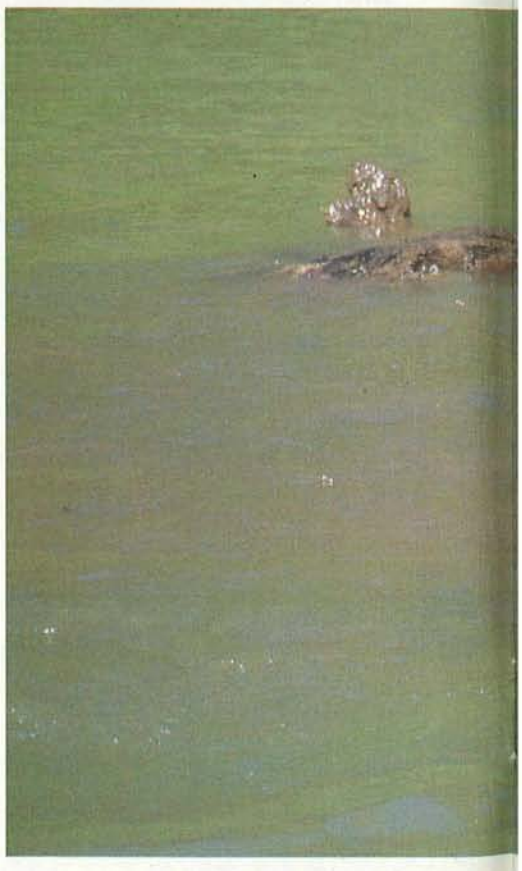
Sonntag, 16. Oktober: „Tierschützer fordern, daß ‚Nurmi' mit einer Falle gefangen wird. Der Forscher Hans-Peter Sorger, der gerade an einem Buch über ‚Nurmi' arbeitet, meint dazu: ‚Er könnte mit Bananen angelockt werden, ist verrückt danach. Ich habe ihn vor längerem zu einer Futterstelle gelockt, dort kiloweise Obst ausgelegt. Darunter auch Bananen. Ich konnte beobachten, wie sich ‚Nurmi' ausschließlich den Südfrüchten widmete, das andere Obst verschmähte', so der Wissenschaftler. Nach der Bananenmahlzeit wurde ‚Nurmi' von Sorger und einem Begleiter mit Leuchtraketen vertrieben." (Täglich Alles).

Montag, 17. Oktober: „Um zu verhindern, daß sich die Bären an Schafe heranmachen, könnte man präparierte Schafkadaver auslegen. Zoologe Kotrschal: ‚Ein Bär ist sehr lernfähig. Wenn er einmal Fleisch frißt, das ihm überhaupt nicht schmeckt, dann läßt er davon künftig ab.' Wagt sich ein Bär trotzdem an einen Stall heran, ‚müßte man ihm eine leichte Schrotladung zur Warnung in den Hintern jagen. Dann kommt er sicher nie mehr wieder.'" (Täglich Alles).

Mittwoch, 19. Oktober: „Neben Kindergarten riß Bär ein Schaf. Der Bär hat wieder zugeschlagen: 40 Meter von einem Kindergarten entfernt, fand ein Landwirt nahe Windischgarsten (OÖ.) ein gerissenes Mutterschaf. Ob es der zum Abschuß freigegebene ‚Nurmi' war, der am Weg zu seinem Winterquartier auf dem Grundlsee ist, konnte bisher nicht geklärt werden." (OÖ. Kronenzeitung).

Tage später die kleingedruckte Korrektur des Berichtes: Das Schaf war an Eingeweideparasiten zugrunde gegangen und dann von einem Fuchs oder einem ähnlich kleinen Raubtier angefressen worden.

Donnerstag, 20. Oktober: „Wurde doch der gesuchte Problembär erlegt? Im Darm des Tieres fanden sich sehr wohl tierische Reste, wie Dr. Gerhard Loupal von der Universität Wien bestätigt: Hirschhaare zum Beispiel: Die passen gut zur Erklärung des Bärenschützen – der Bär habe von einem Hirschkadaver gefressen. Und dann fand sich im Enddarmbereich noch ein Feldhasen- oder Kaninchenknochen mit anhaftenden Haaren. Welches Tier es wirklich war, müssen Haaranalysen erst klären. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, daß doch der (oder ein) Steinbacher Bär erlegt wurde." (Kremstaler Rundschau).



Donnerstag, 15. Dezember: „Nun bewiesen: Bär ‚Nurmi' ist doch tot. Hasenhaare im Kot des im Oktober erlegten

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Gesm.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Mayr

Oben: Halb Scherz – halb ernst. Spielerisches Kräftemessen zwischen zwei Jungbären.

Unten: Abkühlung an einem heißen Sommertag. Bären schwimmen gern und außerordentlich gut.

Foto: Mayr

Foto: Wothe

Foto: Mayr

Vogelbeeren (Früchte der Eberesche) und Bucheckern sind wichtige Futterbestandteile für den Winterspeck der Bären.

Für den Menschen unerfreulich – Bären reißen auch Schafe. Tiere, die noch nie einen Bären gesehen haben, laufen nicht einmal davon. Der Bär tötet das Schaf meist mit einem Prankenhieb und macht sich dann über die Eingeweide her, Muskelfleisch bleibt oft übrig.

Foto: Trompeter

Bären zeigen: Bei dem im Almtal getöteten Tier handelt es sich doch um ‚Nurmi'. Er ist doch nicht im wohlverdienten Winterschlaf, sondern weilt in den ewigen Jagdgründen: Bei Untersuchungen in der Veterinärmedizinischen Universität in Wien wurden ... Hasenhaare im Kot des Tieres festgestellt – diese müßten vom letzten Raubzug des ‚Problembären' stammen." (Die Presse).

Zusammengestellt von: **Franz Xaver Wimmer**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen, Scan & Hardcopy Kopie unter www.biologiezentrum.at

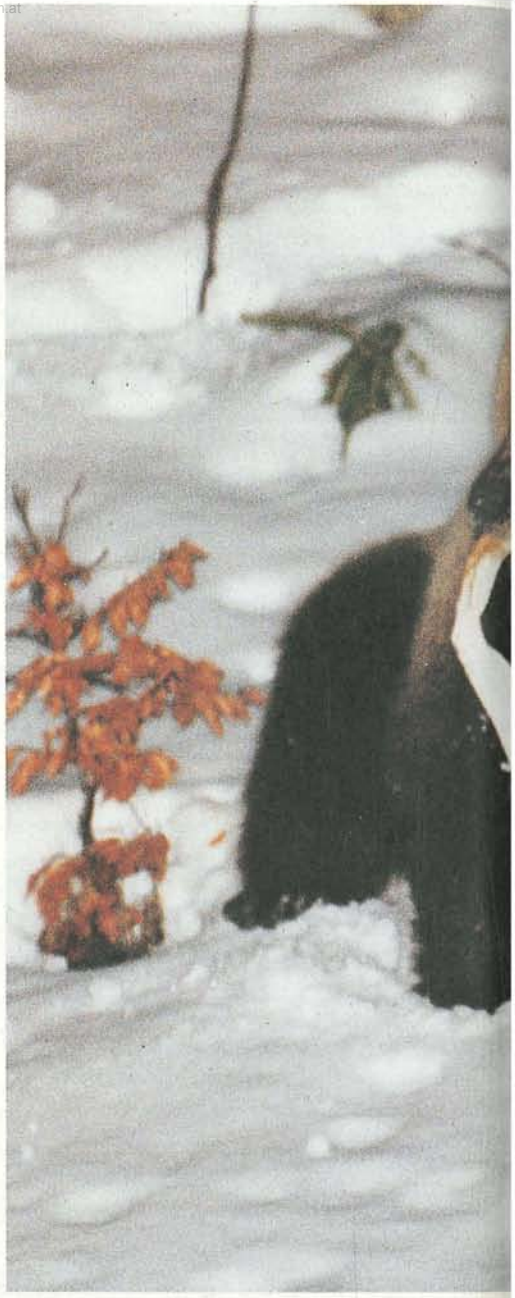


Foto: WWF/Gutleb

Ein Jungbär in den Karawanken hat einen verendeten Hirsch entdeckt.
Er kehrte viele Nächte wieder, um am Kadaver zu fressen. – Bären ernähren sich zum größten Teil von Früchten, Beeren und Kräutern, und von Gras. Aber auch in Lawinen umgekommene Gemsen, deren Überreste im Vorfrühling ausapern, und durch den langen Winter geschwächtes Wild stehen am Speisezettel. Bären graben gern Mäusenester aus, Regenwürmer und Ameisenlarven werden auch nicht verschmäht.

Nationalpark Kalkalpen Gesm.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Warum nur München?

In dieser Aufwind-Ausgabe finden Sie zum Thema Bären mehrere Beiträge von Mitarbeitern der Wildbiologischen Gesellschaft München (WGM). Warum? Gibt's keine österreichischen Bärenexperten?

Doch, aber die Münchner sind als Fachleute in Mitteleuropa allgemein anerkannt, auch von österreichischen Wildbiologen. Der große Vorteil der Münchner: sie sind nicht abhängig von einer Naturschutzorganisation, sondern können klare Fachmeinungen vertreten. Die WGM wurde von mehreren oberösterreichischen Bezirkshauptmannschaften als Berater zu den aktuellen Bärenfragen beigezogen.

Bären in den Alpen

Seit Beginn dieses Jahrhunderts gilt der Braunbär in Österreich als ausgestorben. Auch die neueste Rote Liste führt Ursus arctos als ausgerottet. In der Tat leben aber Bären seit mindestens zwanzig Jahren ständig innerhalb der Landesgrenzen.

Immer wieder sind in der Vergangenheit einzelne Tiere von Süden her aus Slowenien und Kroatien eingewandert. Eine eigenständige Population konnte sich nicht etablieren.

Als 1971 wieder ein Bär geschossen wird, kippt die Stimmung. Die Öffentlichkeit ergreift Partei für die Bären und sie werden unter Schutz gestellt. Im Gailtal (Kärnten) siedeln sich ein paar Zuwanderer aus Slowenien an. Die Jägerschaft schließt eine Versicherung gegen Bärenschäden ab und läßt die Tiere in Frieden. Am Ötscher, im Grenzgebiet von Niederösterreich und der Steiermark, über hundert Kilometer Luftlinie vom Gailtal entfernt, findet sich 1972 ein männlicher Bär ein und lebt dort mindestens 21 Jahre.

Hartnäckige Bemühungen von Bärenfreunden und vom WWF Österreich führen 1989 dazu, daß dem einsamen Ötscherbären eine in Kroatien gefangene Bärin (Mira) zugesellt werden kann. 1991 wird sie mit drei Jungen beobachtet, von denen sie aber zwei verliert. 1992 wird Cilka ausgesetzt, in Slowenien gefangen und bereits trächtig.

1993 folgt Djuro, ein etwa vierjähriger männlicher Bär. Alle werden mit Halsbandsendern ausgerüstet und ständig überwacht, allerdings setzt Miras Sender längere Zeit aus. Cilka wird 1993 Mutter von zwei Jungen. Mira, die im Winterlager 1993 erneut niedergekommen ist, stürzt im Herbst tödlich ab und hinterläßt drei unselbständige Jungbären. Gegen alle Prognosen schaffen sie das Unwahrscheinliche: Sie überleben den Winter.

Im Sommer 1994 treten im Ötschergebiet einige Bären recht dreist in der Nähe von Siedlungen und Almen auf, und die Übergriffe auf Schafe nehmen zu. Im September wird bei Mariazell ein großer männlicher Bär von einem Jäger, der sich bedroht fühlt, erschossen. Er trägt keinen Halsbandsender. Drei Tage später fängt sich eine kleine Bärin in einer Falle. Dem Alter nach dürfte es eine Tochter von Mira oder Cilka aus dem Jahr 1993 sein. Wegen weiterer Übergriffe wird im Oktober bei Grünau in Oberösterreich ein zweiter, wiederum männlicher Bär, geschossen, zwei oder drei Jahre alt, mehr als neunzig Kilometer entfernt vom Ötscher. Auch dieser hat keinen Halsbandsender.

Setzt man das Puzzle zusammen, so bleibt die Frage: Woher kommen die geschossenen Bären? Der Ötscherveteran ist seit 1994 nicht mehr gesehen und auch nicht erlegt worden. Djuro streift nach wie vor mit seinem Sender im Ötschergebiet umher. Wenigstens der Mariazeller Bär muß aus Slowenien oder Kroatien zugewandert sein.

In Kärnten, wo sich an der Grenze zu Italien und Slowenien schon seit rund zwanzig Jahren ein paar Bären halten – vielleicht ein halbes Dutzend – gibt es dagegen kaum Probleme. Gewiß, die Bären zerlegen Bienenhäuser und greifen sich gelegentlich ein Schaf, mal auch ein totes Rind. Aber die Menschen regen sich darüber nicht mehr auf.

Die Bärenpopulation in der Brenta-Adamellogruppe im italienischen Trentino ist inzwischen so gut wie erloschen. Seit Jahren werden keine Jungbären mehr beobachtet. Möglicherweise leben noch zwei oder drei Einzeltiere. Eine Wiederansiedelung mit slowenischen bzw. kroatischen Bären ist für 1995 geplant.

Text: **Ulrich Wotschikowsky, Wildbiologische Gesellschaft München**

Offener Brief zum Thema

Bären in Österreich

Die österreichische Jägerschaft begrüßt grundsätzlich das Vorhandensein von Braunbären in freier Wildbahn. Dies bezieht sich allerdings nur auf jene Bären, die zugewandert sind oder zuwandern. Das künstliche Aussetzen von Bären ohne Rücksicht darauf, ob geeignete Lebensräume vorhanden sind, muß im Interesse des Schutzes der Bevölkerung sowie der Haus- und Nutztiere abgelehnt werden. Die Jägerschaft schlägt vor, die ausgesetzten Bären lebend zu fangen und in geeignetere Lebensräume zu überstellen. Erfolgt aufgrund akuter Situationen – Problembären – jedoch eine behördliche Anordnung zu einem Zwangsabschuß, wird die Jägerschaft mit Rücksicht auf die Bevölkerung diesem Auftrag entsprechen müssen. Feststeht, daß die derzeit heiß diskutierte Problematik um den Bärenabschuß von denjenigen zu verantworten ist, die gemeint haben, die Natur für Experimente über die Köpfe der betroffenen Bevölkerung hinweg mißbrauchen zu dürfen.

Die österreichischen Landesjägermeister

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Rückkehr der Bären nicht am Rücken der Bauern

Etliche Fragen zum Thema Bär wurden in den letzten paar Monaten immer wieder gestellt – am Stammtisch, in Diskussionen, Leserbriefen ... Wir haben den Münchener Wildbiologen Prof. Wolf Schröder, einen anerkannten Bärenfachmann, um Antworten gebeten.

Vor zweihundert Jahren haben unsere Vorfahren Bären, Wölfe und anderes Raubwild ausgerottet. Die Alten damals, die waren doch nicht blöd!

Prof. Schröder: Die Alten waren keineswegs blöder als wir. Doch es ändern sich die Zeiten. Nicht alles, was die Alten taten, ist heute noch gut. Es ändern sich die Wertvorstellungen, oft wird man auch erst aus Schaden klug. Früher wurde jede Wiese entsumpft, jeder Fluß reguliert – auch davon nimmt man heute Abstand. Früher hat kaum einer an das Lebensrecht von Raubtieren gedacht. Das sieht unsere Gesellschaft heute anders. Dieser Geisteswandel ist eine Voraussetzung für umweltverträgliches Handeln.

Da drunten in Kärnten oder Slowenien, da gibt's für die Bären riesige Wälder, wo sie ungestört sind. Bei uns ist der mögliche Lebensraum doch schon völlig zersiedelt.

Prof. Schröder: In Slowenien sind in der Tat die Wälder größer, es gibt aber auch ungleich mehr Bären. Und auch in Slowenien gibt es Landschaften, die ähnlich zersiedelt sind wie die Alpen, und trotzdem gibt es dort viele Bären. Der alte Ötscherbär hat uns über 20 Jahre gezeigt, daß es sich auch in den nördlichen Kalkalpen ganz gut leben läßt – ohne große Probleme. Noch haben wir uns kaum um den richtigen Umgang mit Bären bemüht.

Wer Bären will, muß auch den Schaden zahlen, den die anrichten.

Prof. Schröder: Die Schadensregelung ist ein ganz wichtiger Teil des Bärenschutzes. Natürlich darf die Rückkehr der Bären nicht auf dem Rücken der Bauern ausgetragen werden.

Bären sind mörderisch gefährlich: Wie soll denn so ein Bär ein Schaf von einem kleinen Kind unterscheiden können?

Prof. Schröder: Bären sind dann gefährlich, wenn sie an die Häuser der Menschen gehen. Das muß auf alle Fälle verhindert werden, auch das gehört zum richtigen Umgang mit Bären. Natürlich kann jeder Bär ein Schaf von einem Menschen unterscheiden. Im Nationalpark Abruzzen, unweit von Rom, gibt es ein paar Dutzend Bären und über eine Million Besucher jährlich. Unfälle sind unbekannt.

Wenn so ein Bär einen Menschen sieht und nicht davonläuft, der kann doch nicht normal sein!

Prof. Schröder: Normal ist nicht die richtige Erklärung. Es ist „normal" für jene Bären, die eine zu große Gewöhnung an den Menschen hinter sich haben. Das passiert, wenn Leute die Bären füttern. Man kann das Verhalten der Bären steuern, und das ist in besiedelten Landschaften zwingend erforderlich. Wir können nicht gut sagen, „der Bär hat bei uns keinen Lebensraum", ohne es ernsthaft und sachkundig versucht zu haben. Da machen wir es uns zu einfach. Der Vergleich mit anderen Ländern, wie Slowenien oder der Slowakei, deutet sehr wohl auf eine Eignung des Lebensraumes in den österreichischen Alpen hin, auch im oberösterreichischen Teil. Die Probleme liegen mehr in unserem Verhalten, das an die Anwesenheit von Bären noch nicht angepaßt ist, und im Verhalten der Bären, das wir teilweise steuern müssen.

Der Bär ist los: Was mach' ich jetzt?

Als Wanderer, Bergsteiger oder Jäger:

„Unsere" Bären im Alpenraum versuchen dem Menschen aus dem Weg zu gehen, und wenn der Mensch einen Bären bemerkt, ist es sinnvoll, wenn er dasselbe versucht. Wer schon auf vierzig, fünfzig Meter an einen Bären herangekommen ist, sollte zunächst stehen bleiben, sich bemerkbar machen – durch ruhiges Reden zum Beispiel – und sich dann langsam zurückziehen. Den Bären aus kurzer Distanz anzustarren, davon raten Bärenexperten ab – das direkte In-die-Augen-Schauen löst bei vielen Wildtieren Aggressionen aus. Wichtig für den „bärenfreien" Alltag: Auch Hunde werden aggressiv, wenn man ihnen in die Augen starrt. Ziemlich sinnlos ist es, wenn man versucht, vor einem Braunbären auf einen Baum zu

Foto: Wothe

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

klettern: Das hilft nur gegen nordamerikanische Grizzlys – und das nicht in jedem Fall.

Als Imker: Stacheldrahtverhaue helfen gegen Bären gar nichts. Elektrozäune sind sehr wirkungsvoll. Einzige Frage, die offen bleibt: Stehen Aufwand und Nutzen solcher Zäune in einem sinnvollen Verhältnis? Zum Beispiel für Wanderimker mit vielen Standorten?

Als Schafhalter: Elektrozäune mit wenigstens zwei, besser drei Litzen, halten Bären recht erfolgreich von Schafen ab. Ideal zur Schadensverhütung wären dazu während der Nacht stabile Koppeln. Noch offen ist die Frage, wer für solche „Schadensvorbeugung" und für die Abgeltung von Schäden zahlt.

Text: **Bernhard Gutleb, „Bärenanwalt" (Oberösterreich, Kärnten)**

Wer war es?

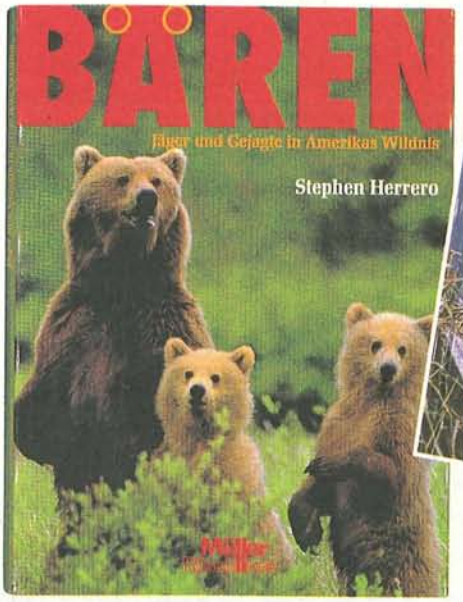
Dokumentation und Identifikation von Raubtierrissen von Petra Kaczensky und Thomas Huber, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien, herausgegeben von der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände, A-1080 Wien, Wickenburggasse 3

Die 40seitige Broschüre gibt eine Übersicht der Fraßspuren unserer heimischen Raubtiere (vor allem Fuchs, Hund, Luchs und Bär). Beschrieben wird, wie sich die aufgefundene Beute dem entsprechenden Raubtier zuordnen läßt. Zum Beispiel, wie man Spuren unterscheidet und dokumentiert. Die „Rißbilder" (die Beutestücke mit ihren charakteristischen Merkmalen) und „Anschnittstellen" (die vom Raubtier bevorzugten Körperstellen bei der ersten Nahrungsaufnahme) werden in Farbbildern gezeigt. Die Art der Präsentation und die Wortwahl zeigen, daß diese Broschüre primär für die Jägerschaft bestimmt ist bzw. für jenen Personenkreis, der sich beruflich mit den Raubtieren auseinanderzusetzen hat. Das Heft ist deshalb äußerst empfehlenswert für sattelfeste Spurenkundler und für Interessierte, die solche Beutegreifer zu ihren näheren Nachbarn zählen. **-stw**

Bärenbücher

Stephen Herrero

Bären, Jäger und Gejagte in Amerikas Wildnis



Auch zehn Jahre nach der Erstauflage noch das beste Buch über die nordamerikanischen Schwarzbären und Grizzlys. Wer der Sprache halbwegs mächtig ist, sollte das englische Original lesen (Nick Lyons Books, Winchester Press, Piscatawy, New Jersey 08854, USA). Auf deutsch im Verlag Müller-Rüschlikon, 310 Seiten um 375 Schilling.

C. Savage

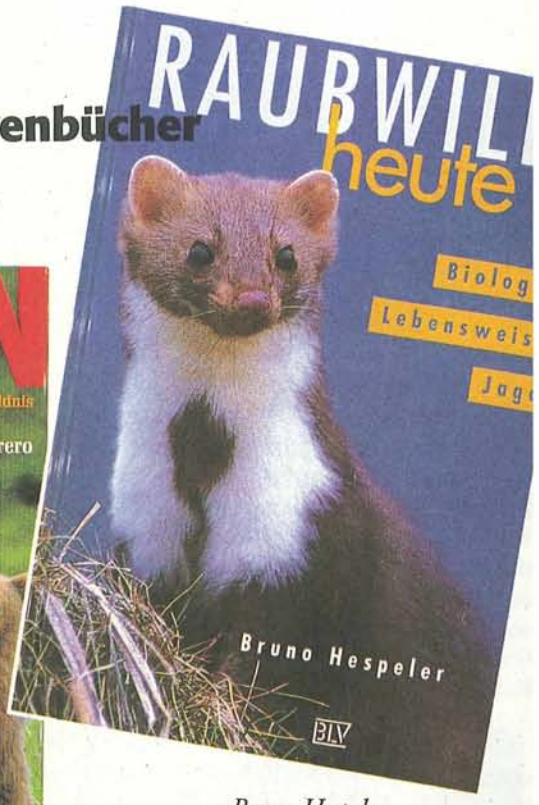
Bären, Verhalten und Lebensweise des Braunbären in faszinierenden Bildern

Der Titel sagt alles: Die schönsten Bärenbilder, für Kinder eine wahre Freude. Verlag Gerstenberg, Hildesheim, 609 Schilling.

Tom Walker und Larry Aumiller

Das Paradies der Bären

Eine faszinierende Bildreportage über ein Experiment: Am Ufer des McNeil River in Alaska gibt es ein Schutzgebiet für Bären, in dem Menschen als Zuschauer geduldet werden. Es zeigte sich, daß Bären dem Menschen gegenüber weit toleranter sind als umgekehrt, und sich auch in seiner unmittelbaren Nähe völlig natürlich verhalten. Allerdings haben hier die Bedürfnisse der Bären immer Vorrang, der Besucher muß sich anpassen. 1994, Mosaik Verlag München, 160 Seiten, 539 Schilling.



Bruno Hespeler

Raubwild heute: Biologie, Lebensweise, Jagd

Der Allgäuer Berufsjäger schildert in einem spannenden Überblick 16 mitteleuropäische Raubwildarten. Allein die 16 Seiten über den Braunbären lohnen den Kauf. Kostprobe aus Hespelers bewußt provokanten Thesen: „Merke: Welcher Politiker regt sich ernsthaft auf, wenn heute in Deutschland Gewalttäter zehn oder 20 Ausländer pro Jahr umbringen? Aber die Nachricht vom ersten, vom Bär verletzten Menschen, wird in die Medienlandschaft einschlagen wie eine Superbombe!" BLV-Verlag, 228 Seiten, 389 Schilling.

WWF Österreich

Forschungsbericht Braunbär (zwei Teile)

Keine andere Naturschutzorganisation hat sich mit dem Thema Bär so sehr identifiziert wie der WWF und keine andere Organisation ist deswegen – oft nicht zu Unrecht – in der Öffentlichkeit geprügelt worden. Im Forschungsbericht beschreiben WWF-Mitarbeiter durchaus selbstkritisch ihre Arbeit und Erfahrungen der vergangenen fünf Jahre. Mehr Eigenwerbung und weniger Information findet sich in der WWF-Broschüre „Alles über die Bären in Österreich".

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

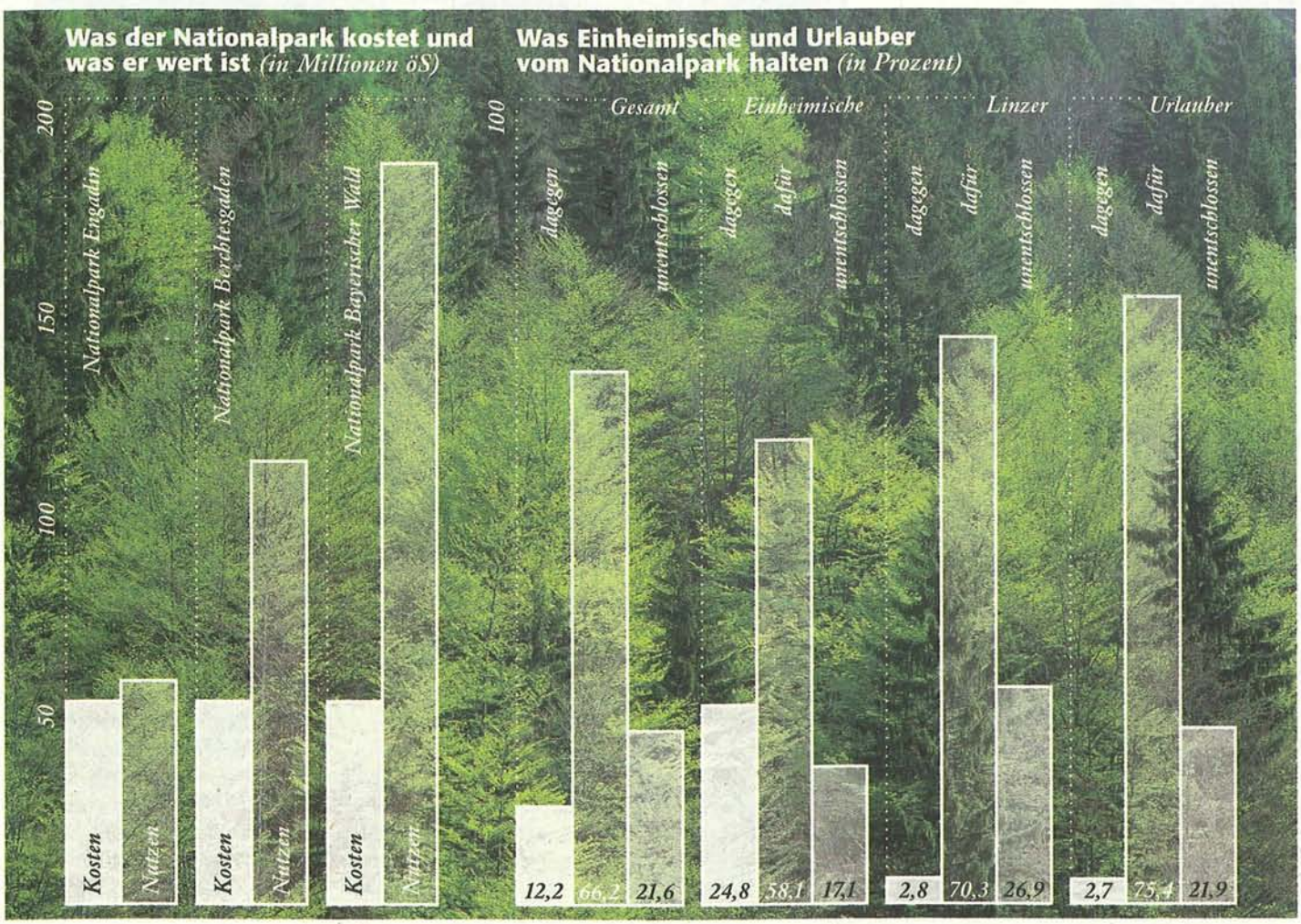
Was ist Natur wert?

Text: **Franz Hackl, Gerald Pruckner**

Nicht nur jene Dinge, für die man einen bestimmten Preis bezahlen muß, haben einen Wert. Auch eine Reihe anderer Güter ist für die Bevölkerung von Nutzen, obwohl für diese kein ausdrücklicher Preis zu entrichten ist. Das Wandern in einer schönen Landschaft bietet ebenso ein Beispiel dafür wie eine gute Luftqualität am Wohnort. Beim Nationalpark Kalkalpen handelt es sich genau um ein derartiges Gut. So bringt dieser Nationalpark für jene Vorteile, die dort aktiv ihre Freizeit verbringen (Wandern, Erlebnis einer unberührten Natur...). Der Wert des Nationalparks ergibt sich jedoch nicht nur aus dem beabsichtigten Besuch. Manchen ist es einfach wichtig, bestimmte erhaltenswerte Flächen des Landes zu schützen, obwohl sie diese Gebiete nicht besuchen wollen. Andere sehen eine große Bedeutung des Nationalparks darin, relativ unberührte Naturlandschaften an die nächste Generation weitergeben zu können. So beträgt der Wert des Nationalparks selbst bei jenen Oberösterreichern, die den Nationalpark eigentlich gar nicht besuchen wollen, immerhin 20 Millionen Schilling.

Im Sommer 1994 wurde eine Zahlungsbereitschaftsanalyse unter 600 Einheimischen und 300 Urlaubern in der Nationalparkregion mit dem Ziel durchgeführt, den Wert des Nationalparks Kalkalpen zu messen. Zum gleichen Zweck wurden 500 Linzer interviewt, um auch jene Oberösterreicher berücksichtigen zu können, die in größerer Entfernung vom geplanten Nationalpark wohnen.

Die Nutzen eines Nationalparks Kalkalpen übersteigen eindeutig dessen Kosten. Das ist das wichtigste Ergebnis der Studie über den Wert des Nationalparks, die am Institut für Volkswirtschaftslehre an der Universität Linz durchgeführt wurde. Unterstellt man eine mit dem



Links: Wenn man die Kosten des Nationalparks Kalkalpen mit 50 Millionen Schilling pro Jahr annimmt, so übersteigt der Wert schon bei relativ geringer Besucherfrequenz die Kosten, und dies bereits ohne Einnahmen aus dem Fremdenverkehr. Der Grafik sind Besucherhäufigkeiten aus ähnlichen Nationalparks zugrunde gelegt.
Rechts: Nicht ganz so eindeutig wie in der Grafik ist das Bild in Wirklichkeit. In der Gruppe „Einheimische" ist die Zustimmung im Ennstal höher als im Pyhrn-Priel-Gebiet. Befragt wurden über 1.400 Personen, davon 600 Bewohner der Nationalparkregion.

Foto: Mayr

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Schweizer Nationalpark Engadin vergleichbare, relativ niedrige Besuchshäufigkeit, dann betragen die Nutzen des Nationalparks Kalkalpen 55 Millionen Schilling. Dieser Wert erhöht sich auf 110 bzw. auf 184 Millionen Schilling, wenn die Besuchshäufigkeiten des Nationalparks Berchtesgaden bzw. des Nationalparks Bayerischer Wald herangezogen werden. Die Kosten der Realisierung werden von der Nationalpark Planung mit ungefähr 50 Millionen Schilling im Jahr beziffert (inklusive aller Entschädigungszahlungen für Nutzungseinschränkungen). Daraus folgt, daß selbst bei Annahme niedriger Besucherzahlen (Variante Nationalpark Engadin), die Vorteile des Nationalparks für die Bevölkerung höher als die Kosten sind und der Nationalpark somit verwirklicht werden soll. In diesen Zahlen sind die positiven Wirtschaftseffekte durch den erwarteten zusätzlichen Fremdenverkehr nicht berücksichtigt. Eine Einbeziehung des zunehmenden Fremdenverkehrs würde das Nutzen/Kosten-Verhältnis noch verbessern.

Für die Einheimischen in den nordöstlichen Gemeinden (Großraming, Molln, Weyer Land usw.) wurde durchschnittlich ein Wert des Nationalparks von 56 Schilling pro Person und Jahr festgestellt. In den südwestlichen Gemeinden (Hinterstoder, Spital am Pyhrn und Windischgarsten) ist die Wertschätzung eines Nationalparks Kalkalpen deutlich geringer. In diesen Ortschaften würde der Nutzen der Bevölkerung durchschnittlich nur mehr rund 41 Schilling pro Person und Jahr für die Errichtung des Nationalparks betragen.

Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, daß die Errichtung des Nationalparks Kalkalpen sehr kontroversiell diskutiert wurde. Oft werden die Bereiche Wirtschaft und Naturschutz als unvereinbare Gegensätze einander gegenübergestellt. In der öffentlichen Diskussion steht die Frage im Raum, ob sich ein Bundesland wie Oberösterreich einen Nationalpark leisten soll. Das Lösen der Interessensgegensätze in der Bevölkerung erfordert eine Gegenüberstellung von Vor- und Nachteilen, die mit der Verwirklichung des Nationalparks verbunden sind. Von vielen wird jedoch die Meinung vertreten: Wirtschaftliche und ökologische Vorstellungen können nicht miteinander verglichen werden. Unter dieser Voraussetzung kann aber keine endgültige Entscheidung über die Realisierung des Nationalparks getroffen werden. Aus diesem Grund ist man am Ende doch dazu gezwungen, Naturschutz und wirtschaftliche Interessen gegeneinander abzuwägen. Dies gelingt jedoch nur dann, wenn dem Schutz der Natur – im konkreten Fall dem Nationalpark Kalkalpen – ein bestimmter Geldwert zugeordnet wird. Nur dadurch können die wirtschaftlichen und ökologischen Vor- und Nachteile miteinander verglichen werden.

Das Vorhaben, den Wert der Natur in Geldbeträgen angeben zu können, wird aber auch kritisiert. Da der Mensch lediglich ein Teil der Natur ist, habe er nicht das Recht, die Natur nach seinen Wünschen umzuformen und umzugestalten. Der Natur komme ein Wert an sich zu, und die Bewertung der Natur in Geldgrößen sei prinzipiell abzulehnen. So oder ähnlich lauten die Ansichten von ökologisch orientierten Kritikern. Diesen Meinungen muß man jedoch entgegengehalten, daß der Verzicht einer Bewertung der Umwelt oft dazu führt, daß dem Wert der Natur keine Bedeutung zugemessen wird. Außerdem ist es eine Illusion anzunehmen, daß die Menschen die Natur gar nicht bewerten würden. Viele Entscheidungen, die von uns tagtäglich getroffen werden, beeinflussen auch die Umwelt und weisen dieser unbewußt einen gewissen Wert zu. Falls wir mit dem Auto von einem Ort zum anderen fahren wollen, liegt der Nutzen in der Bequemlichkeit und in der (oft nur vermuteten) Zeitersparnis. Wir wissen aber auch, daß dabei die Umwelt durch die Autoabgase verschmutzt wird. Trotzdem fahren wir mit dem Auto: Die Verschmutzung der Umwelt wird demnach geringer bewertet als die Bequemlichkeit und die Zeitersparnis.

Es wurde jedoch nicht nur versucht, den Wert des Nationalparks abzuschätzen. Eine Reihe von Fragen bezog sich auch darauf, welche Form des Nationalparks von den Einheimischen eigentlich gewünscht wird. So sind beispielsweise „Wandern", „Tiere beobachten", „unberührte Natur erleben" und insbesondere auch der „Besuch von Almen" für mehr als 60 Prozent der Einheimischen die wichtigsten Freizeitaktivitäten im Nationalpark Kalkalpen. Ein weiterer interessanter Hinweis kann aus der Frage abgeleitet werden, ob von den Einheimischen im Vergleich zur derzeit geplanten Variante ein ökologischerer Nationalpark mit mehr Naturschutz und weniger Fremdenverkehrsattraktionen oder ein wirtschaftlicherer Nationalpark mit mehr Tourismusangeboten und verstärkter forstwirtschaftlicher Nutzung vorgezogen wird. Was eine solche allfällige Änderung der Ausgestaltung des Nationalparks betrifft, haben sich mit 36,6 Prozent der Befragten deutlich mehr Einheimische für eine ökologischere Variante mit mehr Naturschutz denn für eine wirtschaftlich intensivere Nationalparkversion (23,8 Prozent) ausgesprochen.

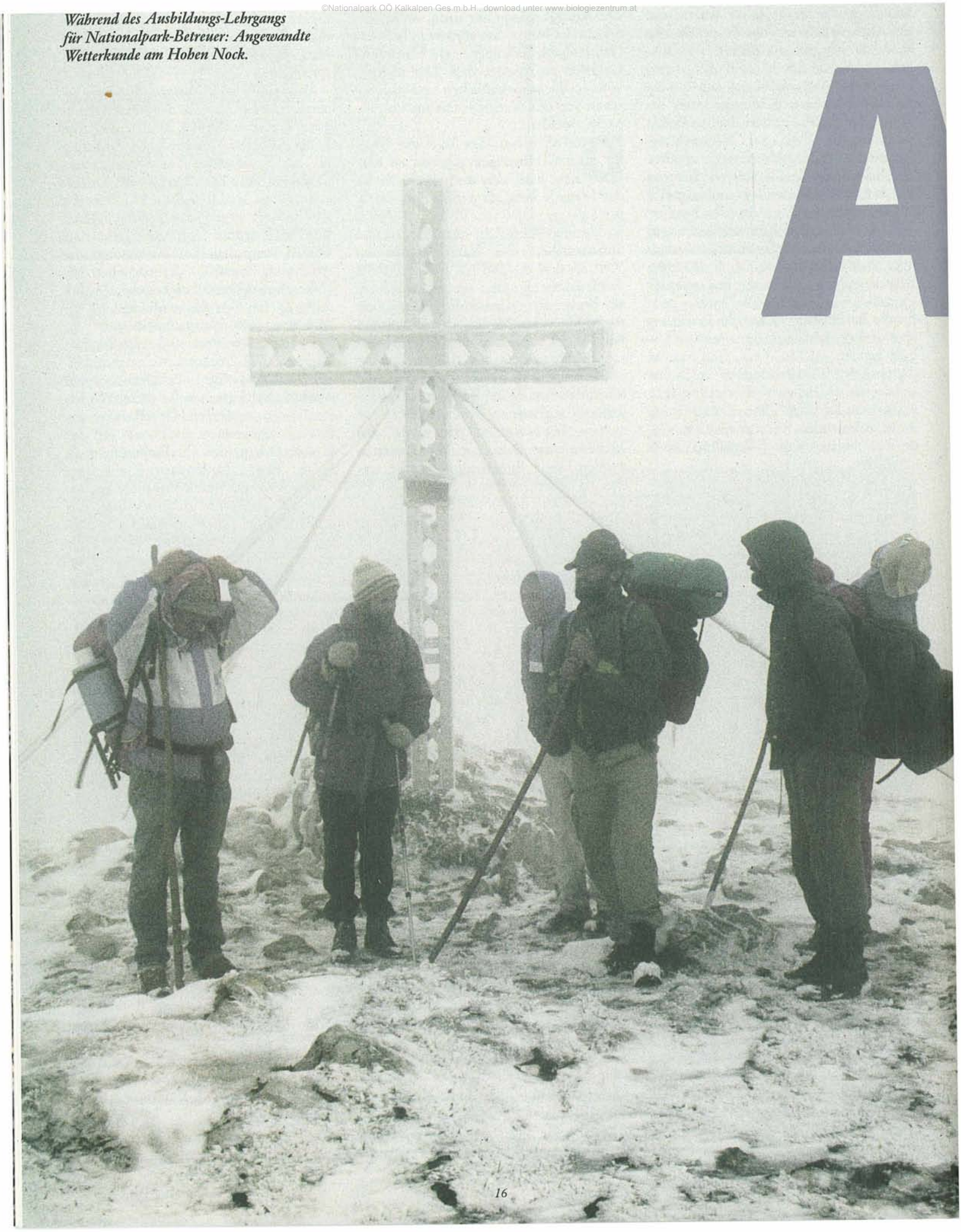
Es können auch Aussagen über die generelle Akzeptanz des Nationalparkprojektes getroffen werden. Zwei Drittel aller 1.410 Befragten sprachen sich eindeutig für die Realisierung des Nationalparks Kalkalpen aus. Bei 21,6 Prozent Unentschlossenen sind lediglich 12,2 Prozent ausdrücklich gegen das Projekt. Dieses Bild muß jedoch ein wenig relativiert werden, wenn man die Zustimmung oder Ablehnung innerhalb der einzelnen Bevölkerungsschichten untersucht (Abbildung 2). Bei den Einheimischen ist die Akzeptanz des Nationalparks mit 58,1 Prozent Befürwortern und 24,8 Prozent Gegnern – 17,1 Prozent waren noch unentschlossen – geringer. In Detailanalysen wurden zwei Ursachen für diesen Widerstand der ansässigen Bevölkerung gefunden: Zum einen glaubt ein Teil der Einheimischen, daß ihr Einkommen als Folge einer Nationalpark-Realisierung sinken wird. Zum anderen wurde ein bestimmtes Maß an Unsicherheit deswegen festgestellt, weil viele Einheimische Vorstellungen vom Nationalpark haben, die nicht der Planungsvariante entsprechen. Beide Ursachen weisen darauf hin, daß es insbesonders in der einheimischen Bevölkerung noch einen erheblichen Informationsbedarf gibt. Es ist deshalb notwendig, daß die Einheimischen möglichst schnell erfahren, was sich im Nationalpark Kalkalpen für sie ändern wird (zum Beispiel: forstliche Bewirtschaftung), was gleich bleibt und für welche Leistungen zusätzliche Zahlungen zu erwarten sind (zum Beispiel: Almwirtschaft). Die derzeit herrschenden Befürchtungen der Bevölkerung könnten damit ausgeräumt werden.

Mag. Franz Hackl (Spital/Pyhrn) und Dr. Gerald Pruckner (Neuhofen/Krems) beschäftigen sich seit einigen Jahren als Universitätsassistenten am Volkswirtschaftsinstitut in Linz mit Fragen der wirtschaftlichen Analyse von Umweltproblemen.

Die Studie wurde vom Bundesministerium für Umwelt gefördert.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Während des Ausbildungs-Lehrgangs für Nationalpark-Betreuer: Angewandte Wetterkunde am Hohen Nock.



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Es stimmt schon: Natur ohne menschliche Eingriffe erhalten, ist wesentliches Ziel eines Nationalparks. Aber ebenso wichtig: Den Menschen die Augen öffnen für die Schönheit dieser Natur. Dazu muß niemand in die letzten unberührten Fleckchen Natur hineinstapfen: „Auf dem Holzweg" – entlang der Waldbahn – geht das genauso, wie in der Steyrschlucht oder im Rettenbachtal. Nur muß jemand da sein, der den Gästen Natur nahe bringt.

Auf dem Holzweg?

Für diese Aufgabe gibt's im Gebiet zwischen Enns und Teichl 19 ausgebildete Nationalpark-Betreuer: Keine Angestellten der Nationalpark Planung, sondern Lehrer, Bauern, Umweltberater, Jäger, die in ihrer Freizeit im Nationalparkgebiet führen.

So unterschiedlich wie die Berufe der Nationalparkbetreuer sind auch ihre Interessen: Da gibt's eine Spezialistin für Naturspiele, einen für Höhlen und Karstphänomene, jemand für die Flößerei und für den Waldbau ...

Und dafür, daß die Nationalparkbetreuer ihr Wissen auch „rüberbringen" zu den Gästen, sorgen eine Woche „Grundausbildung" und ständige Fortbildungstage. Was man dabei lernt, hört sich recht trocken an: „Gruppenführung, Animation, Besucherbetreuung, meditative und kreative Techniken in der Umwelterziehung."

Der Sinn des Ganzen: Über die schöne Natur nur reden bringt gar nichts – „Am besten in Erinnerung bleiben Erfahrungen, die mit Gefühlen zusammenhängen", sagt Nationalparkbetreuer Josef Weichenberger. In der Praxis heißt das: Barfuß über eine Wiese gehen oder nur sitzen und horchen, was in der Natur zu hören ist. Keine leichte Aufgabe.

Von Nationalparkbetreuern geführt wurden im vergangenen, ersten Arbeitsjahr an die tausend Menschen, ein Großteil davon Kinder und Jugendliche.

Für Frühjahr und Sommer gibt's heuer sechzehn Vorschläge für geführte Wanderungen: Die eignen sich für den Betriebsausflug genauso wie für einen Schulwandertag oder eine Seniorengruppe (Näheres im obenstehenden Kasten). Und natürlich kann man einen Nationalparkbetreuer auch für eine Schulklasse, für sich allein oder die Familie „mieten".

Wanderungen im Frühjahr und Sommer 1995

Freitag, 19. Mai
„Flora und Fauna in Wald und Moor"
Halbtageswanderung rund um den Wur (Spital am Pyhrn).

Samstag, 20. Mai
„Frühlingswanderung"
Leitersteig, Trittsicherheit erforderlich! (Windischgarsten).

Samstag, 10. Juni
„Es grünt so grün"
Wanderung zum Thema Wiese (Großraming).

Mittwoch, 14. Juni
„Auf dem Weg der Flößer. Die Geschichte der Floßfahrt."
Halbtag (Weyer, Kleinreifling).

Samstag, 24. Juni
„Erlebnis Steyrschlucht"
Schlucht zwischen Konglomeratwänden (Molln).

Mittwoch, 28. Juni
„Zu Korallen und Brachiopoden"
Gamsstein (Großraming).

Samstag, 8. Juli
„Almerlebnis"
Gemütliche Almwanderung im zukünftigen Nationalpark-Gebiet (Küpfern/Weyer).

Samstag, 15. Juli
„Die Steyr. Malerischer Fluß zwischen Schluchtwänden."
Fischersteig am Klausersee (Klaus/Pyhrnbahn).

Samstag, 22. Juli
„Über Stock und Stein"
Erd- und Frühgeschichte auf der Wurzeralm (Spital am Pyhrn).

Samstag, 29. Juli
„53 Millionen Tonnen Wasser. Ein Gebirgsfluß von der Quelle bis zur Mündung"
Radwanderung (Molln), eigenes Fahrrad mitbringen, kein Fahrradverleih!

Samstag, 5. August
„Wo einst die Waldbahn fuhr"
Radwanderung auf der Trasse der alten Waldbahn (Reichraming).

Samstag, 12. August
„Radtour ins Rettenbachtal"
(Windischgarsten).

Samstag, 19. August
„Das untere Teichltal"
Romantische Schlucht zwischen Schotterfelsen (St. Pankraz).

Samstag, 26. August
„Spielend wandern"
„Spielend" leichte Wanderung für Junggebliebene und Kinder. Brunnbach (Großraming).

Samstag, 2. September
„Auf dem Holzweg"
Radwanderung, eigenes Fahrrad mitbringen, ob es in Reichraming wieder einen Fahrradverleih geben wird, ist noch ungewiß.

Samstag, 9. September
„Am Ebenforst"
Wanderung vom Bodinggraben auf die Ebenforstalm (Molln).

Wer organisiert was?

Anmelden für alle Wanderungen kann man sich bei der Nationalpark-Infostelle Großraming oder, voraussichtlich ab Mai, bei der neueröffneten Infostelle Windischgarsten. In beiden Orten gibt's auch Informationen über weitere Wanderziele.

Die Adressen

- Alois Wick, Nationalpark-Infostelle in der Musikschule, 4463 Großraming, Telefon 0 72 54/414.
- Nationalpark-Infostelle Windischgarsten, 4580 Windischgarsten, Hauptstraße 56.

Die Tarife (ab 6 Personen)

- *Einzelpersonen:* ganztags öS 100,–, halbtags öS 80,–, Kinder (6–14 Jahre) zahlen die Hälfte. Bei Familien zahlt nur ein Kind, weitere Geschwister kostenlos.
- *Gruppen:* ab zehn Teilnehmern zahlt eine Person öS 80,– für eine Ganztagsführung, öS 65,– für einen halben Tag. Kinder (6–14 Jahre) zahlen die Hälfte. Eigene Tarife für Schulklassen und Sonderführungen.

Alle Wanderungen dauern – wenn nicht anders vermerkt – einen ganzen Tag. Treffpunkt und Zeit des Abmarsches werden bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Foto: **Josef Weichenberger**
Text: **Franz Xaver Wimmer**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

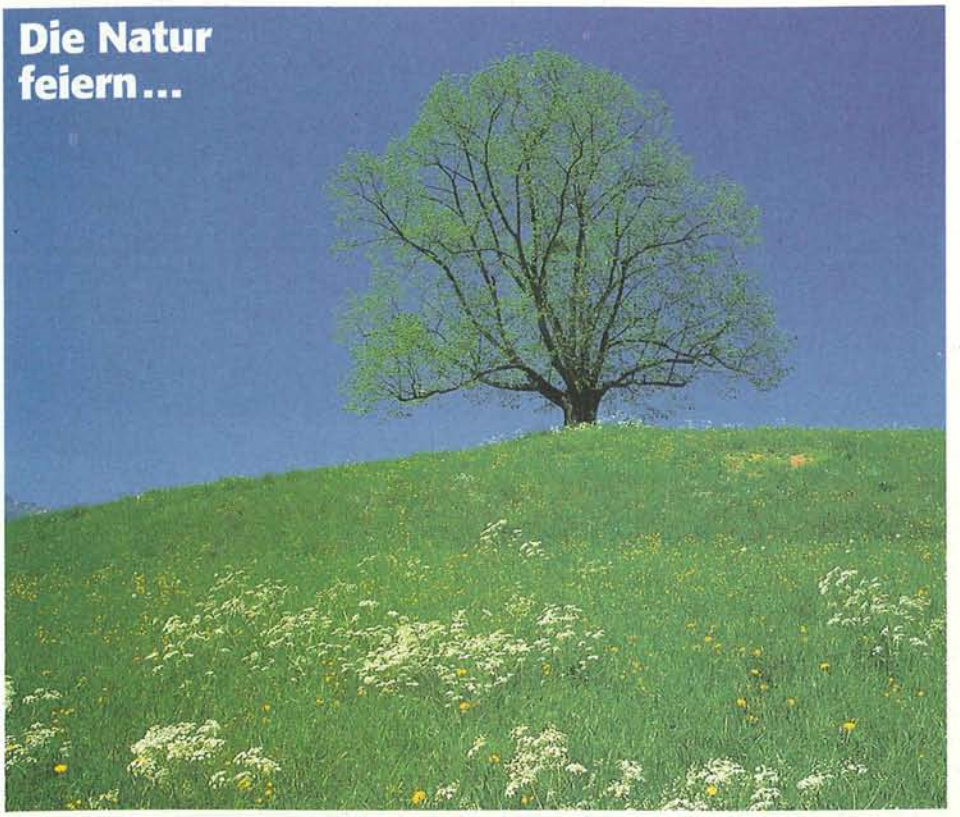


Foto: Mayr

... unter diesem Motto findet im „Design Center Linz" vom 21. bis 23. April die Garten-, Blumen- und Ökomesse „Blühendes Oberösterreich 1995" statt.

Nach zwei erfolgreichen Veranstaltungen in Gmunden wird die Messe heuer zum ersten Mal im „größten Glashaus Europas" abgehalten.

Die Themenschwerpunkte:

- Balkongarten (Jahresaktion mit dem ORF)
- Begrüntes Dach
- Schwimmteich

Die Messe bietet

- Ausstellungen und Vorträge zu den Themen Garten, Blumen, Natur und Ökologie
- Sonderschauen (Bonsai und Kakteen)
- Baumschneidekurs
- eine Leistungsschau der Gärtner und Floristen
- Wettbewerb: „Der schönste Themengarten"

Die Naturschutzabteilung des Landes und die Nationalpark Planung zeigen ebenfalls eigene Ausstellungen.

Natur als Abenteuer – Erlebnispädagogik

Schullandwochen im Nationalpark Kalkalpen

Vorbereitung für Nationalpark-Schullandwochen. Viele dabei angewendete Methoden werden vorgestellt und selbst ausprobiert. Das Seminar ist praxisnah und erlebnisorientiert.

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich:
Freitag, 21. April bis
Sonntag, 23. April 1995
Gasthaus Petroczy,
3335 Weyer, Unterlaussa 14

Projektumwelt – Umweltprojekt

Vorbereitungsseminar für eine Umwelt-Projektwoche im Nationalpark Kalkalpen: Rahmenbedingungen und Arbeitsmethodik von Projektwochen als Vorbereitung für Teilnehmer an Umweltprojektwochen (8. bis 12. Schulstufe) im Nationalpark Kalkalpen.

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich:
Freitag, 31. März bis
Sonntag, 2. April 1995
im Hotel Naturfreunde,
4582 Spital/Pyhrn 7

Holztrift im Nationalpark

Entlang fast aller Bachläufe, die aus dem Nationalpark Kalkalpen kommen, gab es Triftanlagen zur Holzbringung, wie Klausen und Rechen. Die früheren Einrichtungen, technische Denkmäler der ehemaligen Forstwirtschaft, verfallen nun. Josef Weichenberger hat im Auftrag des Nationalparks, gefördert aus Mitteln des Umweltministeriums, die alten Anlagen gesucht und großteils gefunden. In einem Diavortrag zu diesem Thema erzählt er Interessantes und Überraschendes aus der Zeit unserer Vorfahren.

Termine
Donnerstag, 30. März:
Großraming, Festsaal Musikschule
Donnerstag, 6. April:
Molln, Gasthof Raudaschl
Donnerstag, 12. April:
Windischgarsten,
Gasthof Kemetmüller
Donnerstag, 20. April:
Reichraming, Volksheim

Berglandwirtschaft und Europa

Wie können Bergbauernbetriebe in der EU überleben? Welche erfolgreichen Vermarktungsbeispiele gibt's im Alpenraum? Was bringt Vertragsnaturschutz als Einkommensquelle den Bauern? Dies steht im Mittelpunkt einer Tagung der Alpenschutzorganisation CIPRA am Donnerstag, 23., und Freitag, 24. März in der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort bei Gmunden. Im Tagungsbeitrag (öS 500,–) ist die Zusendung des Tagungsbandes „Berglandwirtschaft im europäischen Kontext" inbegriffen.

Anmeldung bei:
CIPRA Österreich, Hegelgasse 21,
1010 Wien, Telefon 0222/513 29 73.

Kreuz und quer durch die Region

„Die schönsten Wanderungen in und um das Windischgarstnertal" beschreibt Hugo Tannwalder in einem Büchlein. Am 1. April ist Tannwalder live zu erleben: Im Werksgasthof Rosenau zeigt er einen Diavortrag über die Schönheiten (und weniger Schönes) in der Region.

Von der Blütenpracht in den Bergen bis zum Bau der Pyhrnautobahn und der Menschenkette gegen das Atommüllager im Bosruck.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Persönliche und politische Meinungen, Vorstellungen und Positionen zum Nationalpark Kalkalpen.
Franz Xaver Wimmer befragte ***Mag. Wilhelm Molterer,*** *Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft.*

Wimmer: *Sie haben als gebürtiger Oberösterreicher die schwierige Planungsphase des Nationalparks Kalkalpen aus der Nähe miterlebt. Ist für Sie persönlich ein Nationalpark vom Ennstal im Osten bis zum Trauntal im Westen überhaupt „machbar"? Unter welchen Bedingungen?*

Molterer: Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, muß man zuerst wohl definieren, welche Aufgaben einem Nationalpark in der Zukunft zukommen sollten. Ich glaube, daß dabei das räumliche Kriterium nur eine zweitrangige Rolle spielt. In erster Linie sollte es wohl darum gehen, daß „Ausgleichsräume" für die Natur geschaffen werden, d.h., daß die Natur in bestimmten Bereichen von menschlichen Eingriffen weitestgehend freigehalten wird. Dabei sollte jedoch in keinem Fall auf die Bürger vergessen werden, die in einem solchen Nationalpark leben und arbeiten müssen. Ich glaube daher, daß es sehr notwendig ist, eine solche Entscheidung in enger Abstimmung mit den Bürgern und Bürgerinnen jener Regionen zu treffen, in der ein solcher Nationalpark entstehen soll.

Bereits beim „kleinen" ersten Verordnungsabschnitt gibt es Schwierigkeiten. Woran scheitert die Einbeziehung der von der Nationalpark Planung vorgeschlagenen Flächen, die im Besitz der Österreichischen Bundesforste stehen?

Ich habe einleitend schon betont, daß sich für mich ein Nationalpark nicht allein durch seine Größe definiert. Ich glaube, wir müssen hier auch in Österreich zu eigenständigen Lösungen kommen. Bestimmte Ziele, die uns von internationalen Organisationen vorgegeben werden, sind nach meiner Ansicht nicht mit unseren Rahmenbedingungen so ohne weiteres umsetzbar. Es ist ein Unterschied, ob ein Nationalpark in Kanada entsteht, in Schweden oder im kleinen Österreich. Konkret zu Ihrer Frage möchte ich jedenfalls festhalten, daß eine Einbeziehung von Flächen der Österreichischen Bundesforste außer Streit steht. Es liegt derzeit ein Vorschlag am Tisch, der knapp 14.000 Hektar Bundesforstefläche umfaßt. Ich glaube, daß dies ein sinnvoller und brauchbarer Vorschlag ist. Eine etwaige Änderung ist im Rahmen der derzeit zwischen den Österreichischen Bundesforsten und dem Land Oberösterreich laufenden Verhandlungen durchaus möglich. Die Einbeziehung von Flächen in Nationalparks ist aber eine wesentliche Grundfrage für jeden Grundeigentümer und bedarf daher sicher einer sorgfältigen Diskussion.

Welche Rolle können und sollen die Österreichischen Bundesforste im Zusammenhang mit Naturschutzfragen spielen? Halten Sie es für notwendig, daß die Österreichischen Bundesforste sich stärker an ökologischen Zielen orientieren?

Selbstverständlich müssen die Österreichischen Bundesforste sich vermehrt in Naturschutzfragen engagieren. Die derzeitige Rechtslage bietet ihnen auch die nötigen Freiräume, wie beispielsweise die Einrichtung von Naturwaldreservaten. Ich halte die derzeitigen gesetzlichen Grundlagen für ausreichend. Daneben darf aber auch nicht übersehen werden, daß die Österreichischen Bundesforste einen klaren wirtschaftlichen Auftrag zu erfüllen haben.

Das Land Oberösterreich strebt einen Nationalpark an, der international anerkannt wird. Würden Sie sich mit einem österreichischen Kompromiß zufriedengeben – wenn zum Beispiel auch in Kernzonen einzelne Nutzungen, wie die Jagd, erlaubt wären?

Ich betone nochmals, daß nicht alle internationalen Kriterien undifferenziert für die österreichischen Verhältnisse übernommen werden können. Gerade die Jagd ist ein sehr gutes Beispiel dafür. In der Schweiz gab es beispielsweise massive Probleme, da es in Gebieten, in denen völlig auf die Jagd verzichtet worden ist, zu massiven Wildüberbeständen gekommen ist, die man in der Folge nur durch Zwangsabschüsse lösen konnte. Ich glaube, daß hier sicher noch keine abschließende Lösung auf Expertenebene gefunden wurde und weitere Diskussionen nötig sind.

Privaten Grundbesitzern wird im Zusammenhang mit dem Nationalpark Kalkalpen nicht mehr mit Enteignung gedroht. Halten Sie es für sinnvoll, daß überhaupt Privatgrund in einen Nationalpark einbezogen wird?

Abschließend erlaube ich mir aber, darauf hinzuweisen, daß ich den derzeitigen Weg, einen überschaubaren Nationalpark zu errichten, sehr unterstütze. Ich halte es aber für notwendig, eine so sensible Frage, in der auch die Frage von Eigentum massiv hineinspielt, schrittweise einer Lösung zuzuführen. Eine Enteignung als mögliches Instrument ist nicht zielführend, besser sind alle vertraglichen Lösungen, weil damit die Akzeptanz auch der Grundeigentümer gewährleistet ist.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Postkarten pro Nationalpark

Die alpinen Vereine und Naturschutzorganisationen in Oberösterreich versuchen derzeit, mit einer groß angelegten Postkartenaktion die Fläche des zukünftigen Nationalparks Kalkalpen zu erweitern, auf das von der Nationalpark Planung ursprünglich vorgeschlagene Ausmaß. Der Fachvorschlag der Nationalpark Planung sieht eine Gesamtfläche von 21.500 ha vor, wovon zirka 18.500 ha auf die Bundesforste (ÖBF) entfallen würden.

Die Naturschutzorganisationen halten das Zwischenergebnis der Verhandlungen mit den ÖBF von 13.000 ha für zu klein, um das wichtigste Nationalpark-Ziel – das gesamte ökologische Erbgut dieser Landschaft zu bewahren – erreichen zu können. Gerade die österreichweit stark genutzten talnahen Waldgesellschaften sind in besonderem Maße schutzbedürftig. Eine Postkarte mit einem balzenden Auerhuhn-Paar weist darauf hin, daß mit der kleinen Nationalpark-Variante zum Beispiel der Lebensraum des Auerhuhns nicht ausreichend geschützt ist. Eine weitere Postkarte zeigt den Schwarzstorch in seinem Lebensraum, den Bachlandschaften im Hintergebirge. Auch der Unterlauf des Reichramingbaches, der zentralen Entwässerung des Hintergebirges, wäre nach den derzeitigen Vorstellungen weitgehend vom Schutz ausgeschlossen. Darüber hinaus verweisen die Naturschutzverbände auf die Vorbildwirkung des Staates bei der Einbringung von Flächen. Ihrer Meinung nach ist es unbedingt nötig, daß der Bund dabei beispielgebend vorangeht, um bei den Privatbesitzern Gesprächsbereitschaft zu erreichen.

Die Postkarten sind an die Oö. Landesregierung sowie an die Bundesregierung adressiert. Es wird damit um eine großzügige Lösung zugunsten der Natur im Nationalpark Kalkalpen ersucht. Die Postkarten werden in diesen Tagen an viele oberösterreichische Haushalte verschickt.

-schru

Die Karten können auch direkt bei Hans Uhl, Koordinator der alpinen Vereine und Naturschutzorganisationen, 4553 Schlierbach 285, Telefon 0 75 82/813 34, angefordert werden.

Entschädigung für Bärenschäden

Zur Abdeckung von Schäden durch freilebende Bären in Oberösterreich wurde 1994 ein Fonds gegründet, in den der Landesjagdverband OÖ, der WWF und die Nationalpark Planung insgesamt 100.000 Schilling eingezahlt haben. In einer gemeinsamen Sitzung am 2. Februar beim OÖ. Landesjagdverband wurden die Schadensmeldungen des Jahres 1994 gesichtet und die Entschädigungshöhe im Einvernehmen aller festgelegt. Außer den Vertretern der am Bärenfonds beteiligten Institutionen waren dabei zusätzlich noch Beauftragte der drei Bezirke Gmunden, Kirchdorf und Steyr-Land sowie der Landwirtschaftskammer anwesend.

Alle vorliegenden Meldungen aus den Bezirken wurden dahingehend überprüft, ob der Schaden tatsächlich von einem Bären verursacht wurde und wie hoch er einzustufen sei. Anhand von Gendarmerieprotokollen und Fotos war meist festzustellen, ob wirklich ein Bär der Übeltäter war. Schwierigkeiten gab es z.B. dann, wenn Schafe spurlos verschwanden und auch keine Fährten oder sonstigen Spuren eines Bären anzutreffen waren. Im Zweifelsfall wurde aber eher großzügig für den betroffenen Bauern entschieden.

Insgesamt wurden im Jahr 1994 in Oberösterreich etwa 25 Schafe von einem Bären gerissen. Da nie Nachweise über den Wert des Tieres vorhanden waren, kam man überein, ein totes Schaf generell mit 1200 Schilling abzugelten. Ein Tip für Schafhalter: Z.B. mit Ohrmarken läßt sich die Identität eines Tieres einwandfrei nachweisen und anhand eines Herdbuchs sein Wert bestimmen und geltend machen!

In der Imkerei war die Entschädigungsfrage schwieriger zu lösen. Die betroffenen Imker beurteilten ihre Schäden sehr unterschiedlich. Als einheitlicher Entschädigungssatz wurden 500 Schilling pro zerstörtem Bienenstock festgelegt. An einer Bienenhütte trat übrigens der einzige gemeldete Schaden an Gebäuden auf, Ställe wurden nirgends beschädigt. Auch vom Bären aufgerissene Siloballen oder gefressene Kaninchen wurden entschädigt. Schäden an Wildfütterungen und Weidezäunen können nicht bezahlt werden, weil auch eine Versicherung dafür nicht aufkommen würde. Insgesamt halten sich Übergriffe bei Schafen und Bienen etwa die Waage, und machen miteinander bei weitem den Hauptanteil aller Schäden aus. Der Bärenfonds 1994 wird fast ausgeschöpft werden.

Für heuer ist die Entschädigungsfrage in Oberösterreich neu geregelt worden. Wenn ein Schadensfall auftritt und der Bär als Verursacher in Frage kommt, muß sofort die Gendarmerie verständigt werden. Mit Hilfe eines einheitlichen Erhebungsbogens wird dann der Sachverhalt protokolliert, an die Bezirkshauptmannschaft weitergegeben und von der BH der „Bärenanwalt" für Oberösterreich, Mag. Bernhard Gutleb, benachrichtigt. Dieser Bärenexperte stellt vor Ort fest, ob der Täter tatsächlich ein Bär war. Aufgrund des Gutachtens wird die Entschädigung vom oö. Landesjagdverband als Geschäftsführung des Bärenfonds ausbezahlt. Parallel dazu wird aber angestrebt, schon heuer eine für alle Beteiligten noch günstigere Versicherungslösung zustande zu bringen.

-brie

„Eurobär"

Der Schutz des Braunbären ist ein bevorzugtes Naturschutz-Anliegen der EU, was auch in der sogenannten Flora-Fauna-Habitatrichtlinie des Europäischen Rates aus dem Jahr 1992 zum Ausdruck gebracht wird. Zur Einhaltung dieser Richtlinie, die der Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen dienen soll, ist auch das neue EU-Mitglied Österreich verpflichtet.

Daß das Zusammenleben von Mensch und Bär möglich ist, weiß man mittlerweile aus vielen Regionen. Dazu bedarf es einer fundierten Informationsarbeit sowie einer fachlichen Betreuung und Kontrolle. Daß mögliche Konflikte von vornherein so gering wie möglich zu halten sind, steht außer Diskussion.

Aus diesem Grunde haben die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten eine gemeinsame Vorgehensweise in Sachen Braunbär vereinbart. Bereits Ende 1994 wurde eine Arbeitsgruppe (Wildbiologische Gesellschaft München, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien, und WWF) beauftragt, ein Konzept zum Umgang mit den Bären zu erarbeiten. Zum einen soll die Art europa-

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

weit erhalten und geschützt werden, zum anderen sollen aber auch wirtschaftliche Schäden oder gar eine direkte Gefährdung von Menschen vermieden werden. Das Konzept soll bis Ende 1995 vorliegen. Um bereits in diesem Jahr für eventuelle „Problembären" gerüstet zu sein, will man sich noch rechtzeitig vor dem Ende der Winterruhe von Meister Petz eine einheitliche Vorgangsweise mit den Behörden zurechtlegen.

Das Bärenprojekt ist auf fünf Jahre ausgerichtet und soll von der EU, den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten sowie privaten Organisationen finanziert werden. Auf Oberösterreich entfallen somit 197.000 Schilling pro Jahr, die je zur Hälfte aus dem Naturschutz- und Agrarressort (zuständig für Jagd) getragen werden sollen. Die Kosten beinhalten Entschädigungen, den Aufwand für die Überwachung der Bären (Ausrüsten mit Sendern, Beobachtung) und eine umfangreiche Information der Bevölkerung.

- schön

Arbeitgeber Nationalpark

Die Österreichischen Bundesforste, größter Grundbesitzer im zukünftigen Nationalpark, haben schon seit längerem ihr Interesse an einer Mitarbeit im Nationalpark bekundet. Die Personalsituation ist derzeit Gegenstand intensiver Verhandlungen. Folgende Perspektiven zeichnen sich ab:

- Die Organisationsstruktur zwischen Nationalpark und ÖBF wird entscheidend sein für ein reibungsloses Funktionieren der Arbeit;
- in einem Übergangszeitraum eventuell auftretende Lohneinbußen der Forstarbeiter werden vom Land OÖ. ausgeglichen;
- das Naturraummanagement soll von den ÖBF durchgeführt werden;
- damit wird eine kompakte ÖBF-Mannschaft im künftigen Nationalpark Arbeit finden;
- die Arbeiten sind mit den vorhandenen Forst-Instrumentarien durchzuführen.

Dabei handelt es sich in erster Linie um die Ausschaltung von Risikofaktoren für das angrenzende Umland, wie zum Beispiel den Borkenkäfer. Die Bannfunktion des Waldes (Schutz vor Steinschlag und Lawinen) muß erhalten werden. Weiters ist durch Bestandesumwandlungen die Stabilisierung von artenarmen Wäldern zu erreichen. Letztendlich wird es von der Bereitschaft der ÖBF, den Nationalpark-Gemeinden und dem Land OÖ. abhängen, ob der Nationalpark Kalkalpen in Hinkunft in der gesamten Region Sicherheit und Arbeitsplätze garantieren kann.

-mh

Neues AV-Notfallservice

Freizeitunfälle können teuer werden. Vor allem dann, wenn nach dem Unfall eine Suchaktion oder Bergung erforderlich wird. Der Alpenverein hat daher für alle Mitglieder eine umfangreiche Versicherung, das „Notfallservice" abgeschlossen. Damit sind alle Bergungskosten und auch Rückholkosten aus dem Ausland versichert. Dieses Service gilt weltweit und für alle Freizeitunfälle (außer Flugsportarten), ist also auch für Nicht-Bergsteiger interessant.

Die Österreichische Bergrettung verrechnet pro Mann und Einsatzstunde öS 150,– plus Spesen. Im Ausland müssen Hubschrauber-Einsätze immer bezahlt werden, nur in Österreich sind sie großteils noch gratis. Eine Suchaktion mit Hubschraubereinsatz kann schnell 100.000 Schilling kosten, die das Unfallopfer oder – im schlimmsten Fall – die Hinterbliebenen zu allem Unglück noch dazu treffen.

Das neue Alpenverein-Notfallservice zahlt auch bei Invalidität oder Todesfall. Damit ergänzt es das bestehende Leistungsangebot des größten Bergsteigervereins im Land. Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag unterstützen Sie zudem die Maßnahmen des Vereins zur Erhaltung der Umwelt, zur alpinen Ausbildung und Jugendarbeit. Wenn dieses Notfallservice für Sie ein Anreiz sein könnte, Mitglied des Österreichischen Alpenvereins zu werden, dann wenden Sie sich an die nächstgelegene AV-Sektion.

Eva Gösweiner, OEAV Landesnaturschutzreferent für OÖ.

Schilder Siebdruck
HOLZER
4595 Waldneukirchen 216
Tel/Fax 07257/7782
Werbeschilder Klebebuchstaben Werbeaufkleber
Leuchtreklame Firmenschilder Baustellenschilder
Transparente Fassaden- und Autobeschriftungen

Erzeugung – Info – Vertrieb
Radlspöck
4451 Garsten, Lahrndorfer Straße 82
Telefon und Fax 0 72 52 / 54 4 90
Das biologische Trockenclo – keine Belastung für unsere Umwelt
Braucht weder Chemikalien noch Wasser, Kanal oder Strom.
Leicht zu reinigen, lange Lebensdauer.
Traubentrester bindet Gerüche und sorgt für rasche Kompostierung mit Keimverminderung.

nova druck
Grafischer Fachbetrieb
Offsetdruck · Fotosatz
Inhaber Josef Hirner
A-4452 TERNBERG
Kornblumenstraße 4
Telefon 0 72 56 / 84 48
Fax 0 72 56 / 84 48-3

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Die Nationalpark Planung 2. Teil

Nach dem Leiter der Planungsstelle, den Sekretärinnen und dem Buchhalter schauen wir diesmal fünf weiteren Mitarbeitern der „Planung" über die Schultern.

Donnerstag, 12. Jänner, 14.40 Uhr:

Ing. Stefan Briendl legt zufrieden den Telefonhörer auf die Gabel: Der Gesprächstermin mit Hofrat Panholzer, dem Alminspektor der Agrarbezirksbehörde Gmunden, ist fixiert. Worum's gehen wird? Nationalpark und Agrarbehörde müssen ihre künftige Almförderung aufeinander abstimmen. Briendl: „Die Agrarbezirksbehörde will sichergehen, daß sie keine Doppelförderung betreibt. Und wir wollen, daß es unsere Förderungen für alle Bauern über die von ihnen schon bezogenen Förderungen hinaus gibt – der Topf für die Almbauern soll besser gefüllt werden."

Ing. Hartmann Pölz kontrolliert einen Endbericht über Pflanzenkläranlagen. Drei Jahre arbeiten solche Anlagen jetzt schon im künftigen Nationalparkgebiet – auf Almhütten im Hintergebirge und bei einer Jausenstation am Hengstpaß. Und die Anlagen arbeiten gut, sagt Pölz: „Die Abwassergrenzwerte werden deutlich unterschritten." Mit einer zusätzlichen Überdachung könnten solche Anlagen auch im Winter – bei niedrigen Temperaturen – Abwässer gut reinigen.

Dipl.-Ing. Bernhard Schön steckt bis über beide Ellbogen im Thema „Wildtiermanagement". Im Nationalpark heißt das: Der Mensch soll möglichst wenig in Tierbestände eingreifen. Jäger sollen sich trotzdem nicht ausgegrenzt fühlen. Und zuletzt sollen Politiker so ein Managementkonzept auch noch gutheißen. Nach einer Tagung im vergangenen Dezember stehen die Chancen dafür gar nicht so schlecht. Was dabei noch herauskam: So verständlich die Aufregung über Bären auch ist, viel mehr Probleme gibt's mit Reh, Hirsch und Gams.

Norbert Steinwendner sitzt vorm Bildschirm und schaufelt 20.000 Adressen durch seinen Computer. Datensätze, die früher auf einem Großrechner gespeichert waren, werden jetzt vereinfacht: Heute braucht kein Mensch mehr bei Adressen ein eigenes Feld für den Namenstitel, den Berufstitel, die Anrede, den Vornamen und den Nachnamen. Mit dem Ändern dieser Daten wird die Arbeit für die Sekretärinnen einfacher. Übrigens: Allein die Nationalpark-Zeitschrift „Aufwind" geht an 8.000 verschiedene Adressen.

Dr. Roswitha Schrutka schreibt „Projekterläuterungen". Mit diesen Erläuterungen sind die Beamten im Umweltministerium schon zu Beginn des Jahres informiert, mit welchen Förderungsansuchen zu rechnen sein wird. Was am Nachmittag noch erledigt werden muß: Die Abrechnung über die Bundesgelder im abgelaufenen Jahr – Dutzende Seiten mit trockenen Zahlen, ohne die im Naturschutz gar nichts läuft.

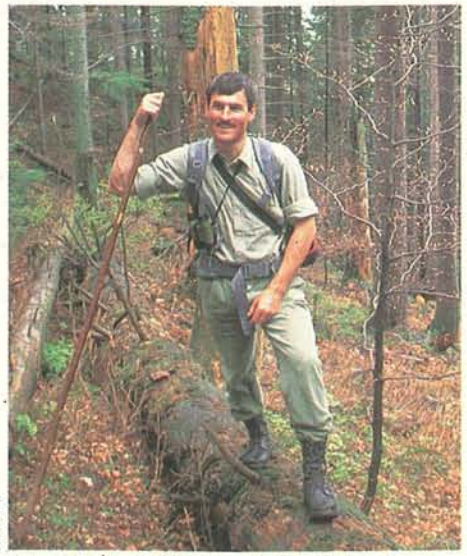


Foto: Schön

Ein Jäger auf Urlaub. – Stefan Briendl auf den Fährten von Bär, Luchs und Wolf in einem Urwald in der Slowakei.

Foto: Pölz

Ein Spitaler Bergretter in Indien – 1988 durchwanderte Hartmann Pölz die Bergwelt Ladakhs, heute ist er am liebsten in den heimischen Bergen unterwegs.

Die Mitarbeiter in Stichworten

Hartmann Pölz (35), aufgewachsen in Steyrling, wohnt seit vier Jahren mit Freundin und Tochter Bettina (vier Jahre) in Spital am Pyhrn. Nach einer Lehre als technischer Zeichner arbeitete Pölz bei der VÖEST und besuchte daneben die Abend-HTL. In der Planung ist er zuständig für „Regional- und Infrastrukturprojekte". Dazu gehören Infostellen genauso wie Verkehrskonzepte, Pflanzen-

Text: **Franz Xaver Wimmer**

kläranlagen oder die Erhaltung des letzten Triftsees im Hintergebirge. Hartmann Pölz muß auch dafür sorgen, daß trotz aller Bemühungen um „Besucherbetreuung" nirgends ein Schilderwald wächst. Daneben Vorträge, Betreuung von Werkverträgen, Förderungsprojekten.

Bernhard Schön (39), geboren in Leoben, aufgewachsen in St. Pölten, wohnt seit zwei Jahren mit Freundin in Molln. Studium in Wien: Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur. Sieben Jahre Mitarbeit an Forschungsprojekten gegen das Waldsterben. Da Schön als Werkvertragsnehmer nach Abschluß eines Projektes automatisch ein paar Monate arbeitslos war, nützte er die Zeit für Aufenthalte in Dutzenden europäischen Nationalparks. Vor seiner Bewerbung bei der Naturschutzabteilung des Landes war Schön ein Jahr lang Koordinator der

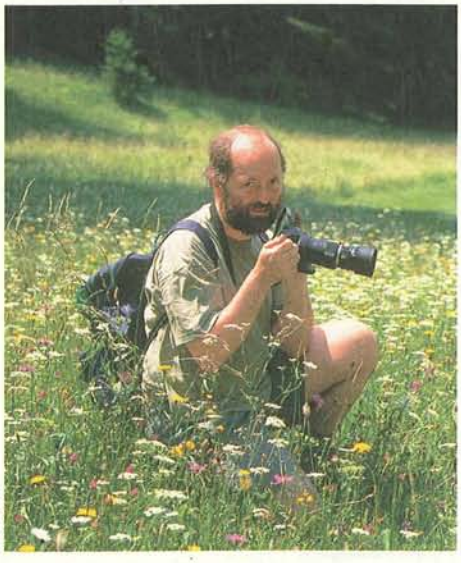


Foto: Briendl

Natur aus der Nähe – Bernhard Schön findet seine Fotomotive nicht nur in Nationalparks in ganz Europa, sondern genauso auf der Wiese hinter dem Haus.

Naturschutzorganisationen und Alpinvereine für den Nationalpark. Aufgaben in der Planung: Ausarbeiten der Managementpläne, Forschungsprojekte betreuen, Mitarbeit in Grundbesitzverhandlungen, Vorträge, Kontakte zu anderen Nationalparks (Mitglied der Nationalpark-Kommission der IUCN).

Norbert Steinwendner (43), verheiratet, zwei Söhne (18 und 15 Jahre alt) aufgewachsen in Steyr, wohnt heute in Schiedlberg. Nach einer Lehre als Büromaschinenmechaniker arbeitet Steinwendner 18 Jahre im technischen Kundendienst und macht sich dann mit elektronischer Datenverarbeitung selbständig. Zwei Jahre lang ist die Nationalparkplanung sein wichtigster Kunde, dann wechselt Steinwendner zum Land. In der Planung ist er jetzt für Auswahl, Einkauf, Installation und Einschulung an EDV-Geräten zuständig. Angenehme Begleiterscheinung für die Planung: Reparaturen und Wartung verursachen keine zusätzlichen Kosten. Neben der Mitarbeit am Geographischen Informationssystem (GIS) ist Steinwendner in der Planungsstelle auch Ansprechpartner für die Nationalparkbetreuer.

Roswitha Schrutka (37), verheiratet, zwei Söhne (neun und sechs Jahre), wohnt in

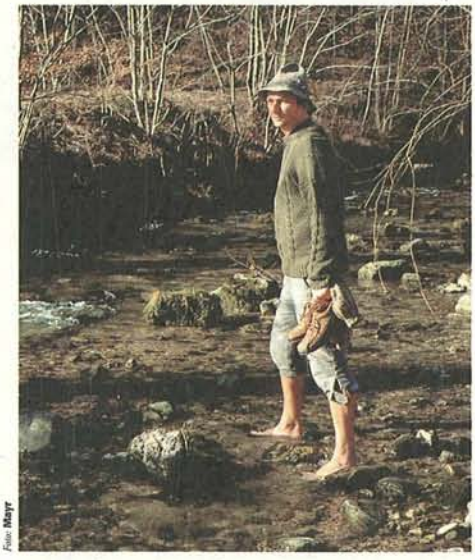


Foto: Mayr

Nach einer Million Autokilometern im Kundendienst zum Fußgänger bekehrt: Norbert Steinwendner nimmt sich wieder Zeit für die Natur.

Molln. Geboren und aufgewachsen in Graz, drei Jahre Studium der Landschaftsökologie, dann Biologie in Wien. Als ausgebildete Biochemikerin arbeitet Schrutka sechs Jahre lang als Universitätsassistentin am Institut für Heilpflanzenkunde (Studienrichtung Pharmazie). In der Planungsstelle zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen: Die Arbeit an der Nationalparkzeitschrift gehört da genauso dazu wie das Erstellen von Faltprospekten, Infotafeln oder Zeitschriftenartikeln. Beim Thema Geld geht's vor allem um die Abwicklung der Förderungen mit dem Bund – die eine Hälfte des Nationalparkbudgets steuert das Bundesministerium für Umwelt bei, die andere Hälfte das Land Oberösterreich.

Stefan Briendl (30), wohnt mit seiner Freundin und seinem fünfjährigen Sohn in Windischgarsten. Geboren in Roßleithen auf einem Bergbauernhof am Schweizersberg. Absolvierte die Höhere Bundeslehranstalt für alpenländische Landwirtschaft in Raumberg in der Steiermark. Nach dem Bundesheer arbeitete Briendl vier Jahre als Landesbediensteter bei der Gemeindeaufsicht der Bezirkshauptmannschaft.

In der Planungsstelle ist Briendl für Almen im Nationalpark zuständig und für „Wildtiermanagement", auf gut Deutsch:

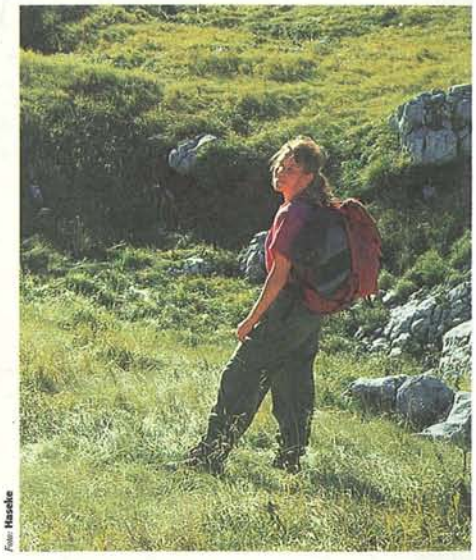


Foto: Haseke

Schon immer am liebsten zu Fuß unterwegs – zum Bergsteigen im heimatlichen Sengsengebirge braucht Roswitha Schrutka oft nur ein Fahrrad.

Jagd. Briendl ist an fast allen Verhandlungen mit privaten Grundbesitzern beteiligt: „Es gibt kaum einen Grundeigentümer im Nationalpark, der nicht auch eine Alm hat."

365 Tage für die Natur

Text: **Gottfried Schindlbauer, Naturschutzabteilung des Landes OÖ.**
Fotos: **Roland Mayr**

Als der Europarat vor 25 Jahren 1970 zum Europäischen Naturschutzjahr erklärte, war die Bedeutung des Naturschutzes sowie das Bewußtsein von intakten Lebensräumen und der Artenvielfalt in der Gesellschaft nur wenig verankert. Damals wurden erste Kampagnen zur Erhaltung der Natur gestartet. Sie waren Ausgangspunkt für die Schaffung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten sowie Nationalparks.

Im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre ist zwar viel geschehen, das Hauptziel des Naturschutzes, Lebensräume zu erhalten oder zu entwickeln, und damit die Artenvielfalt zu sichern, wurde nicht erreicht.

Der Zustand unserer Umwelt ist nicht nur weltweit, sondern auch in unserem Bundesland schlechter geworden. Diese nüchterne Bilanz war für den Europarat der Ausgangspunkt für die Schwerpunktsetzung im Jahre 1995. Unter dem Motto „Naturschutz außerhalb von Schutzgebieten" soll die ganzheitliche Sicht in den Vordergrund rücken. Wie die Erfahrung gezeigt hat, reicht es nicht aus, punktuellen Schutz in Form von geschützten Enklaven zu betreiben und die übrige Landschaft intensiv und entgegen dem Prinzip der Nachhaltigkeit zu nutzen. Es muß dem Naturschutz gelingen, deutlich zu machen, daß eine intakte Umwelt nur durch einen ganzheitlichen Schutz bzw. durch einen schonenden Umgang mit der Natur zu erreichen ist.

Das gesamteuropäische Projekt sieht eine Beteiligung aller Länder Europas an dieser Kampagne vor. Auf internationaler Ebene wird durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit (Herstellung und Verbreitung von Broschüren, Briefmarken, Durchführung eines Fotowettbewerbes, Abhaltung von Seminaren und Kolloquien...) versucht, ein breites Publikum zu erreichen. Auf nationaler Ebene soll das ehrgeizige Programm vor allem die Landschaftsnutzer und -verbraucher sowie die Jugend erreichen. Die Teilnahme an der Grazer Frühjahrsmesse, die Abhaltung eines Naturschutzfestes, die Herausgabe eines Naturschutzhandbuches und dergleichen werden dazu beitragen.

Auch Oberösterreich wird das Naturschutzjahr 1995 nutzen, um den Menschen den Gedanken des umfassenden Naturschutzes näher zu bringen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das novellierte Naturschutzgesetz

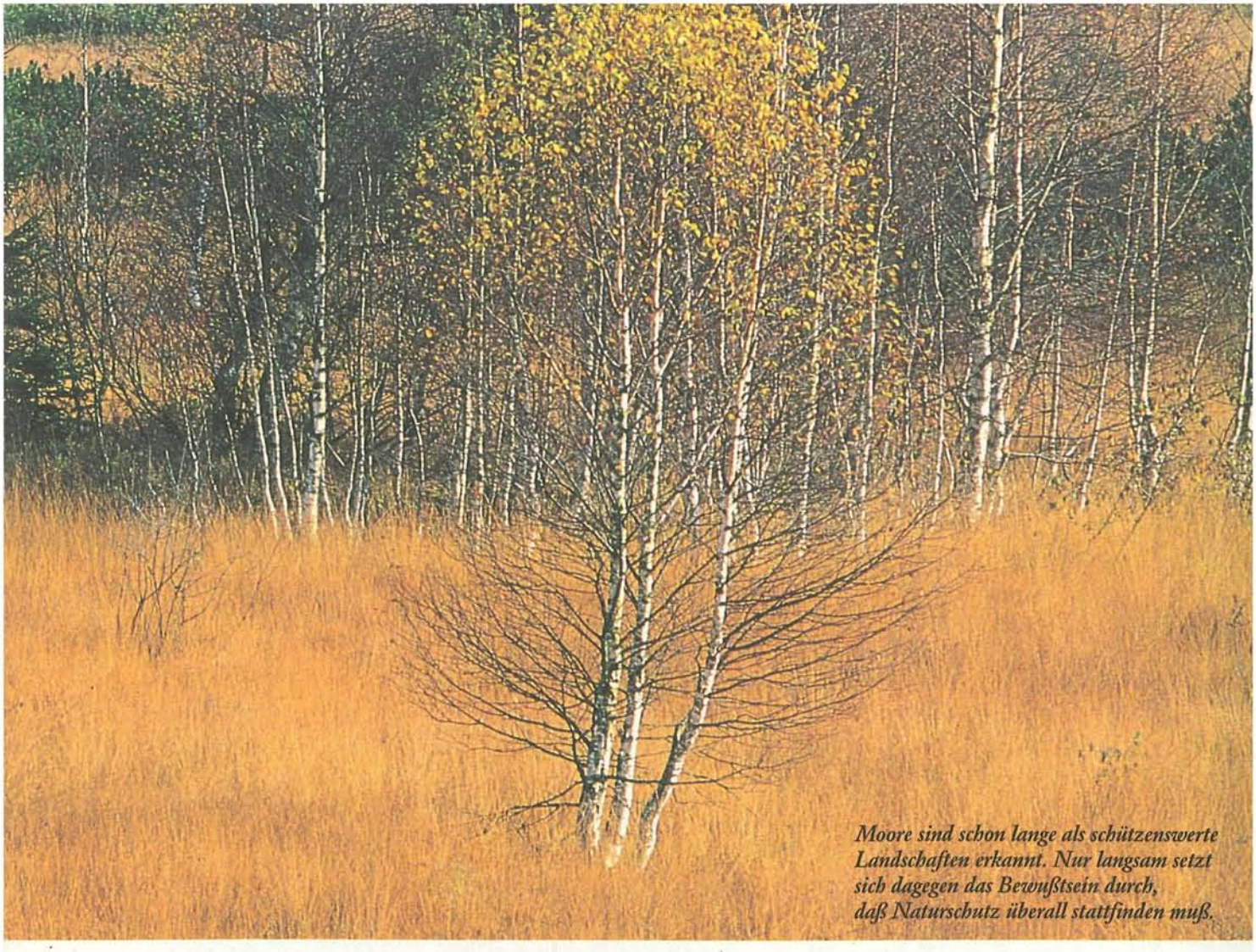
Durch eine Informationsoffensive (Falter, Broschüre, Veranstaltungen) sollen die Neuerungen der Gesetzesnovelle einer breiten Öffentlichkeit bewußt gemacht werden.

Naturschutzfilm

Zu Beginn des Naturschutzjahres 1995 wird ein Naturschutzfilm präsentiert, der mögliche Nutzungskonflikte zwischen dem Naturschutz und den vielfältigen Formen der Landnutzung aufzeigt. Schwerpunkte bilden dabei die Land- und Forstwirtschaft, der Tourismus und die Rohstoff-Entnahmestellen.

Naturschutztelefon

Diese Einrichtung soll als Anlaufstelle für die Bevölkerung in allen Naturschutzfragen verstanden werden. Bewährt sie sich, ist ab 1996 die fixe Installierung des Naturschutztelefons (Freitag von 9 bis 12 Uhr: 0732/77 20/18 98) vorgesehen.



Moore sind schon lange als schützenswerte Landschaften erkannt. Nur langsam setzt sich dagegen das Bewußtsein durch, daß Naturschutz überall stattfinden muß.

Naturschutzzeitung
Mit einer vorläufigen Auflage von 5.000 Stück und einem vierteljährlichen Erscheinen soll die heuer erstmals erscheinende Naturschutzzeitung als Informationsquelle für die breite Öffentlichkeit dienen. Neben Fachbeiträgen, Kommentaren zu aktuellen Themen und Informationen über den behördlichen Naturschutz in Oberösterreich sollen weiters geförderte Forschungsprojekte, Naturschutzförderungen und Informationen aus anderen Bundesländern vorgestellt werden.

Bildungsarbeit
Im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen und Seminaren wird begonnen, die Naturwacheorgane aus- bzw. fortzubilden. Diese künftig verpflichtenden Fortbildungsveranstaltungen sind Basis für die künftigen Einsatzmöglichkeiten für spezielle Naturschutzprojekte und für die Überwachung und Kontrolle von Schutzgebieten.

Beteiligung an Öko-Messe
Die Naturschutzabteilung gestaltet für die Garten-, Blumen- und Öko-Messe, welche vom 21. bis 23. April 1995 im Linzer Design-Center stattfinden wird, eine eigene Ausstellung. Neben der Präsentation der behördlichen Naturschutzarbeit sowie der zahlreichen Naturschutzförderungen soll im Rahmen dieser Messe vor allem das Gespräch mit den Besuchern gesucht und Antwort auf aktuelle Fragen gegeben werden.

Fotowettbewerb
Ziel des vorgesehenen Fotowettbewerbs ist es, in der Bevölkerung das Bewußtsein für den Naturschutz zu verstärken. Die Jury wird sich aus Experten und professionellen Fotografen zusammensetzen.

Naturschutzkonzept für Oberösterreich

Der neue Naturschutz erfordert ein speziell für Oberösterreich ausgerichtetes, zukunftsorientiertes Konzept. Erstmalig soll ein derartiges Naturschutzkonzept entwickelt werden, wobei folgende Schwerpunkte gesetzt werden:

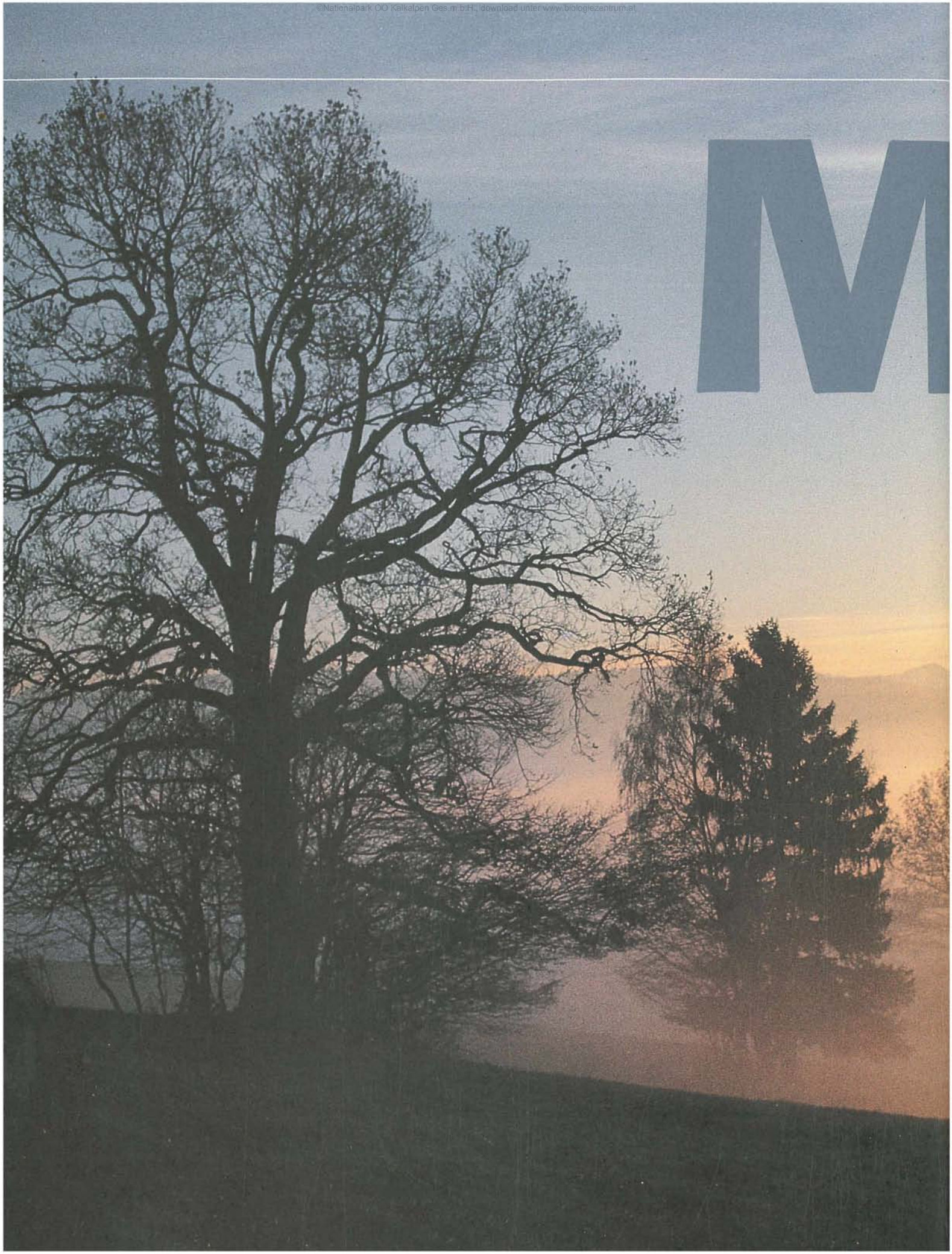
- Naturschutzgebietskonzept für Oberösterreich
- Richtlinien für die Flächennutzung
- Anpassung an EU-Rahmenbedingungen
- Forschungskonzept Naturschutz
- Förderungskonzept
- Öffentlichkeitsarbeit
- Überwachung und Aufklärung
- Gründung eines Naturschutzfonds

Naturschutztagung

Den Abschluß des Naturschutzjahres 1995 wird in Oberösterreich eine Tagung im Spätherbst bilden, die einerseits rückblickend die Aktivitäten betrachtet und andererseits den zukunftsorientierten, neuen Naturschutz zum Inhalt haben soll.

Das europaweite Naturschutzjahr bietet die Chance, dem Prozeß der Erneuerung des Naturschutzes Kraft zu geben. Ohne besondere Anstrengungen wird es nicht gelingen, den Naturschutzgedanken in alle Lebensbereiche zu integrieren. Gerade die ersten Jahre nach dem EU-Beitritt werden zeigen, wie beispielhaft die Möglichkeiten der Umstrukturierung in der Landschaft genutzt wurden.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



M

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

orgenfreude

Noch ist es ganz finster, der Mond ist schon um Mitternacht untergegangen, oder Wolken verdecken den Himmel.

Es ist noch viel zu früh zum Aufstehen, aber ich bin ausgeschlafen und stehe trotzdem auf. In der Nacht ist es kalt geworden im Haus, ich ziehe mich schnell an und heize ein. Dann schaue ich vor die Haustür. Draußen ist es kühl – feucht und ganz still – es fröstelt mich. Inzwischen kocht das Teewasser auf dem Ofen, ich höre den Deckel in der Küche klappern. Ich gehe hinein, in die sich langsam ausbreitende Wärme, gieße den Tee auf und frühstücke. Es ist immer noch dunkel.

Wieder gehe ich ins Freie, diesmal in Gummistiefeln und einer warmen Jacke. Die Umrisse der Bäume sind schon schemenhaft zu erkennen, Himmel und Erde sind noch verschwommen. Es ist jene Zeit des Tages, wo man nicht weiß, wie das Wetter sein wird. Alles wirkt bleiern grau, die Sterne sind erloschen. Noch immer ist es ganz still, Nebelschwaden umhüllen Häuser und Bäume wie Watte.

Ich gehe über die Wiese, langsam, vorsichtig, um leise zu sein und den Tau nicht von den Gräsern zu streifen. Ich komme in den Wald, das spärliche Licht verschwindet, hier ist es wieder finster. Ein Zweig streift mich an der Wange, Wassertropfen laufen kühl am Hals entlang, in den Kragen hinunter. In einem Baumwipfel rührt sich ein Vogel. Er piepst zuerst noch leise, ein bißchen verschlafen, ein wenig unschlüssig. Doch dann ertönt sein melodisch perlendes Trillern, ein Rotkehlchen verkündet den Morgen, fast noch in der Dunkelheit. Der Bann der Stille ist gebrochen. Ein zweiter Vogel antwortet, die beiden haben aneinander angrenzende Reviere und wollen sich mit ihrem Gesang übertönen, wie jeden Morgen.

Nach und nach fallen andere Vögel ein. Eine Singdrossel flötet weit entfernt, leise und wohlklingend. Ganz nahe bei mir schmettert ein Buchfink sein Lied. Eine Kohlmeise singt, klar und laut, eine Weidenmeise ruft etwas gedämpfter im Gebüsch. Und immer tönt bald darauf ein zweiter und dritter Gesang, bekundet ein zweites oder drittes Männchen derselben Art seine Anwesenheit und seine Stärke. Unten im Graben huscht der Zaunkönig im Gebüsch hin und her, laut schallend klingt sein Lied. Oben in den Buchen ruft ein Vogel laut und eintönig. Sein Ruf ist mir fremd und doch bekannt. In den noch blattlosen Kronen der Bäume suche ich ihn zu entdecken. Zuerst kann ich ihn nicht finden, doch auf einmal habe ich ihn im Blick, er klettert auf den dicken Ästen umher, ein dunkler Fleck gegen den hellen Himmel. Manchmal kann ich das Kratzen seiner Krallen beim Umherhüpfen auf der glatten Rinde hören: ein Kleiber ist es.

Bald werden es so viele Vogelstimmen, daß die einzelnen Vögel nur mehr schwer zu unterscheiden sind, der Gesang wird zum nahezu ununterbrochenen Lärm. Plötzlich – ein lautes mißtönendes Rätschen, ein Eichelhäher hat mich entdeckt und verraten. Laut zeternd fliegt er davon. Sein weißer Bürzel blitzt im Dämmerlicht zwischen den Stämmen auf. Die Vögel verharren einen Augenblick, fliegen ein paar Meter weiter weg und schweigen, aber bald beginnt da und dort der Gesang von neuem.

Ich stand die ganze Zeit an einen Baum gelehnt, den Duft der kühlen, feuchten Rinde um mich – und wartete auf das Kommen des Lichts. Jetzt gehe ich wieder zurück zur Wiese, die schon hell durch das Halbdunkel der Bäume leuchtet, und das Konzert der Vögel begleitet mich. Auf den Baumwipfeln am Waldrand sitzen Misteldrosseln und singen. Darüber leuchtet eine noch immer weiße Bergkuppe, färbt sich erst rosig, dann orange. Auf einmal huscht ein winziger Federball auf die höchste Spitze der kleinen Fichte am Hang, und wieder ist es ein Zaunkönig, er ruft unmäßig laut. Noch immer liegt ein Nebelschleier dicht über der Wiese, nur ein, zwei Meter hoch. Die Wiese selbst ist niedergedrückt vom vergangenen Schnee, gerade die Himmelschlüssel überragen mit ihren Köpfchen den Filz der alten Gräser. Die Blüten sind tauschwer und nicken unter der Last.

Dann wird es viel lichter, fast schlagartig. Die Sonne hat den gegenüberliegenden Hang erreicht, sein Abglanz erhellt auch die Schattseite. Bis die Sonnenstrahlen die Wiese erreichen, wird es noch eine Weile dauern, solange kann ich heute nicht warten. Der helle Tag beginnt, nach einem beglückenden Frühlingsmorgen in schwebender Dämmerung.

Text: Roswitha Schrutka
Foto: Roland Mayr

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Die Sage vom Schatz in der Bernlueg

War's a so, oder war's net a so, und war's net a so g'wen, dann kunnt' i's net a so vazöl'n. Da saß ich auf der Bank vor meinem Haus und dachte in den ersten warmen Strahlen der Sonne über eine Sage nach, die ich Euch heute erzählen könnte. Aber, was soll ich Euch sagen, die duftige Frühlingsluft, der laue Märzenwind und die Sonne waren einfach so angenehm, daß ich einnickte.

Plötzlich wachte ich von einem Rauschen in der Luft wieder auf. Ich schaute mich um, und siehe da: Der Hansl war gekommen und hatte sich auf einem Ast neben meinem Kopf niedergelassen. Der Hansl, müßt Ihr wissen, ist ein großer, schwarzer Rabe, der mich immer wieder besucht, um mir vom Leben da oben in den Lüften zu erzählen. Und auch alte Sagen und Märchen kennt der Hansl viele.

„Ja, servus Hansl", sagte ich und rieb mir die Augen. „Grüß dich, Märchenerzähler", krächzte der Hansl. „Du sitzt da in der Sonne und döst, aber eigentlich solltest du über etwas nachdenken."

„Sehr richtig", gab ich zur Antwort und wunderte mich nicht sehr, weil ich schon lange weiß, daß die meisten Raben Gedanken lesen können. „Ein Glück, daß du gekommen bist. Kennst du vielleicht eine alte Sage, die ich weitererzählen könnte?" „Ja", krächzte der Hansl zurück und schaute erwartungsvoll. Ich wußte, was ich zu tun hatte. Denn der Hansl ist nicht nur gescheit, sondern auch ziemlich gierig. Ich ging also in die Küche, schnitt ein Stück vom Kuchen herunter und legte es ihm hin.

„Danke", sagte der große Vogel, pickte sich einen Schnabel voll vom Kuchen und begann zu erzählen: „Drüben im Stodertal gibt es im wunderschönen Gebiet der Polsterlucke eine viereckige Höhle. Aus dieser Höhle, der sogenannten Bernlueg, stürzt im Frühjahr oft ein prächtiger Wasserfall. Der Volksmund erzählt, daß das Innere dieser Höhle reiche Schätze birgt, unter anderem einen Karfunkel. Der Karfunkel ist ein Stein, der aus eigener Kraft so stark glänzt, daß er die ganze Höhle hell erleuchtet. Alljährlich, an einem gewissen Tag sahen die Umwohner aus der Bernlueg ein Bergmännlein hervorkommen, das einen Teller, mit einem Häufchen Gold darauf, in der Hand trug.

Einst traf dieses Bergmännlein ein Mädchen, welches auf einem Lärchenstocke saß und Schafe hütete. Das Männlein sagte zu dem Mädchen: ‚Dieser Schatz da oben wird gehoben werden können, wenn an diesem Platze, wo jetzt der Lärchenstock steht, eine junge Lärche wird gewachsen sein, und wenn aus ihrem Holze endlich für deines Kindes Kind eine Wiege wird gemacht worden sein.'"

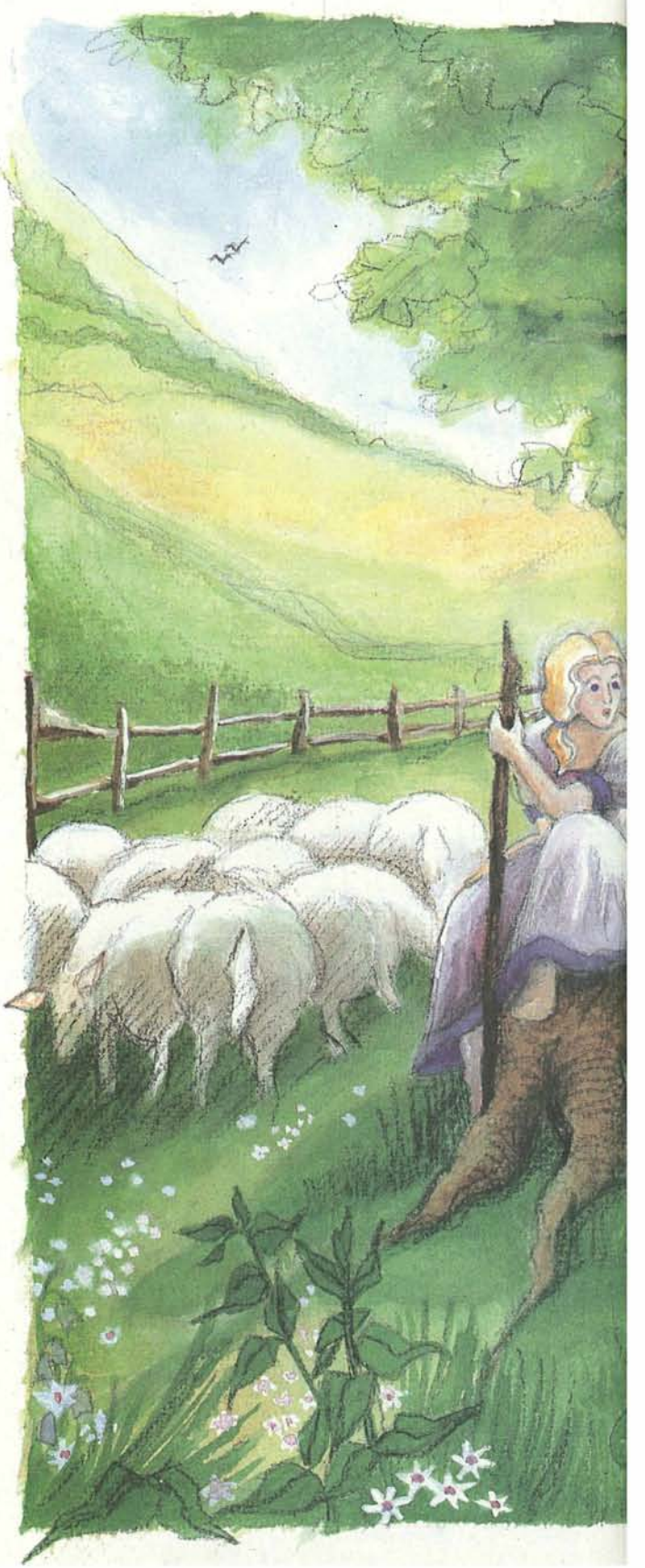
Hier beendete der Hansl seine Erzählung und pickte noch ein großes Stück aus dem Kuchen heraus. „Und dann?", fragte ich erwartungsvoll.

„Das ist die Sage", krächzte der Hansl und schlug ungeduldig mit den Flügeln. „Niemand kennt natürlich den genauen Platz, wo der Lärchenstock stand. Und die Kindeskinder des Mädchens, das damals auf dem Lärchenstock saß, die leben wohl unter uns, aber wer sie sind, das weiß auch niemand."

„Ich habe eine Idee", rief ich und erhob mich von der Hausbank. „Schauen wir uns den Platz einfach aus der Nähe an!"

„Ja", freute sich der Hansl. „Ich flieg' gleich los. In einer halben Stunde bin ich dort!"

„Halt", rief ich. „Ich kann doch nicht fliegen. Und von hier im Almtal, wo ich wohne, brauche ich viel länger nach Hinterstoder als du!"



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Das enttäuschte den Hansl zwar, aber er mußte es einsehen. Wir machten also aus, uns am nächsten Tag beim Schiederweiher in Hinterstoder zu treffen, wo der Wanderweg zum Prielschutzhaus beginnt.

Und tatsächlich, am nächsten Tag wartete der Hansl bereits auf mich. „Ich fliege voran", krächzte er. „Langsam", sagte ich, „und vergiß nicht, ich kann nur auf Wegen gehen!" So flog der Rabe voran, und ich folgte. Über eine Forststraße ging es zunächst an Wiesen und Wäldern vorbei. Mächtig ragte der Priel vor uns in den blauen Himmel. Schließlich gelangten wir zu dem Platz, wo der eigentliche Aufstieg zum Prielschutzhaus beginnt. „Noch ein kleines Stück", meinte der Hansl, „von weiter oben haben wir dann eine noch schönere Sicht!" Er hatte leicht reden. Er flog ja, während ich mich über Stock und Stein mühte.

„Hier ist es", sagte schließlich der Hansl, der auf einer Lärche saß, deren Triebe bereits in leuchtendem Grün erglänzten. Ich sah hinauf zu der Höhle, die heute auch Klinserfall genannt wird. Tatsächlich, die Höhle war fast viereckig. Und wenn im Winter genug Schnee gefallen ist, dann schießt auch heute noch im Frühling das Wasser aus ihr heraus. „Auf welchem Lärchenstock das Mädchen damals wohl gesessen ist?", grübelte ich, denn Lärchen gab es hier einige. „Wie gesagt", meinte der Hansl, „das weiß keiner so genau. Aber ich glaube, es ist jetzt höchste Zeit für eine Jause". Ich setzte mich also an den Fuß der Lärche, auf der der sprechende Vogel saß, und teilte Speck und Brot mit ihm. „Erzähl' mir noch etwas von den Bergmännlein", bat ich.

„Die Bergmännlein", hob er an, „sind kleine, kindlich schalkhafte Zwerge, die sich nach Belieben unsichtbar machen können. Sie haben ein uraltes Gesicht und tragen unscheinbare, vielgenützte Kleider. Sie leben meist in den hohen Bergen, wo sie im Sommer das Vieh schützen und hegen. In Höhlen und Felslöchern haben sie ihren Haushalt eingerichtet. Dort backen und kochen, waschen und spinnen sie. Scheint die Sonne, so spielen sie vergnügt neben ihren Höhlen auf den warmen Felsen. Öfters sieht man sie hurtig übers Feld schleichen und in einer Felskluft verschwinden. Bald beginnt dort ein unterirdisches Klopfen und Hämmern wie Silberton. Oft treiben sie sich unter dem Vieh herum und sie setzen sich gerne zwischen die Hörner der Kühe. Sie sind so klein, daß ihrer neun in einem Backofen tanzen können. Die Grashalme sind ihre Fichtenstämme. Wollen sie einen ‚Grasstamm' fällen, so müssen ihrer neun zusammenhelfen. Doch leider gibt es jetzt nicht mehr so viele von ihnen, und das kam so: Eine Sennerin lebte einst mit den Bergmännlein auf besonders gutem Fuße. Die Zwerge taten der Herde allerlei Gutes und erlaubten der Sennerin sogar, in ihre Felswohnung auf Besuch zu kommen. Doch die Sennerin mißbrauchte die Gunst und stahl, während die Bergmännlein mit Brotbacken beschäftigt waren, einen frischgebackenen Laib und flüchtete damit in ihre Hütte. Seit dieser Zeit lassen sich die Bergmännlein aus Mißtrauen gegen das Menschengeschlecht nur noch sehr selten sehen."

„Schade", sagte ich nachdenklich.

„Aber vielleicht", meinte der Hansl, „zeigt sich doch wieder einmal eines. Und vielleicht gerade hier, bei der Bernlueg in Hinterstoder, wo wohl immer noch reiche Schätze verborgen liegen". Und während ich mich bereit machte, den Heimweg anzutreten, krächzte er ein „Auf Wiedersehen!" und flog mit mächtigem Flügelschlag in die Berge davon.

Text: **Helmut Wittmann, René Freund**
Illustrationen: **Michaela Haager**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Der Rabe Hansl

Der Rabe Hansl ist wohl ein Kolkrabe. Kolkraben sind die größten der vielen verschiedenen, schwarzen Vögel, die es bei uns gibt. Wenn Du schon einmal in den Bergen warst, hast Du wahrscheinlich sogar schon einen gesehen oder gehört. Wie ein schwarzer Raubvogel fliegt er hoch am Himmel dahin. Manchmal ruft er „klok klok", ein kurzes wohlklingendes Krächzen. Kommt vielleicht noch ein Steinadler, so greift er ihn an, indem er im Sturzflug auf ihn herunterstößt. Den Adlern ist das meistens lästig, sie fliegen woanders hin. Wenn ein Kolkrabe am Boden sitzt, ist er über 60 cm hoch, seine Flügelspannweite beträgt bis zu 1,30 m. Die Raben werden sehr alt, bis zu 90 Jahre. Das ist im Tierreich ein ungewöhnlich hohes Alter.

Kolkraben sind verheiratet

Ein Kolkrabe ist oft sein ganzes Leben lang mit derselben Räbin verheiratet. Im Winter und Frühjahr balzen die Vögel, das Männchen wirbt um das Weibchen. Beide spielen miteinander in der Luft und zeigen akrobatische Kunststücke. Das Männchen dreht sich und rollt mit angelegten Flügeln in der Luft, es kann sogar kurze Zeit mit dem Rücken nach unten fliegen. Manchmal kann man es dabei beobachten. Später bezieht das Paar sein Nest. Die großen Horste liegen entweder in steilen, unzugänglichen Felswänden, oder sie werden in die Wipfel von hohen Bäumen am Waldrand gebaut. Das Weibchen legt vier bis sechs gesprenkelte Eier, die fast so groß wie Hühnereier sind. Schon bald schlüpfen die Jungen. Beide Eltern füttern ihre Kinder mit allem, was sie finden und erbeuten können. Mäuse gehören zu ihrer Hauptnahrung. Größere Tiere wie zum Beispiel Hasen erwischen sie nur, wenn diese besonders geschwächt sind. Und sie fressen auch tote Tiere, wenn sie welche entdecken.

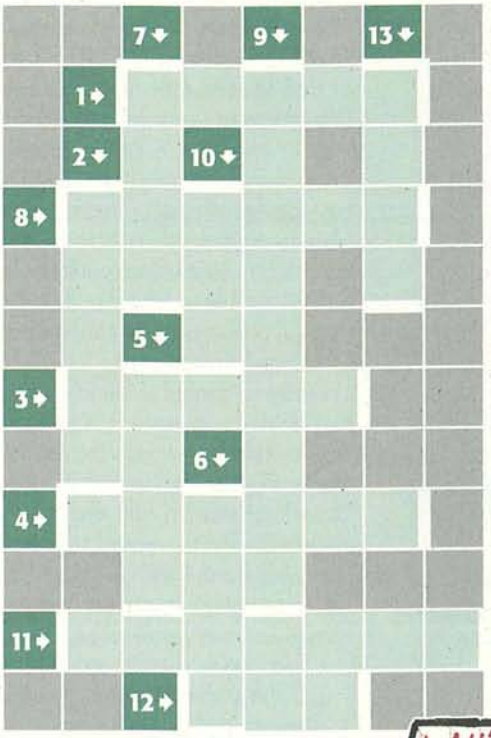
Raben können zählen

Kolkraben sind besonders gescheite Vögel. Sie können erstaunliche Dinge, sogar zählen. Wer scheue Vögel beobachten will, hilft sich oft mit einem Trick: Er geht mit einem Begleiter zu einem Versteck nahe dem Nest, und schickt den anderen dann wieder weg. Fast alle Vögel glauben nun, daß die Menschen wieder weg sind, weil einer gegangen ist, und verhalten sich ganz natürlich. Kolkraben merken den Schwindel, auch wenn fünf oder sechs Menschen kommen und nur einer zurückbleibt. Sie wissen, daß es vorher einer mehr war und sind weiterhin auf der Hut, bis auch der letzte wieder verschwunden ist.

Wahrscheinlich gibt es sie nur dank ihrer Klugheit auch heute noch bei uns. Früher wurden sie von Jägern abgeschossen. Heute weiß man, daß sie keinen Schaden anrichten, und viele Menschen freuen sich darüber, daß die großen Raben noch immer in unseren Bergen leben.

-schru

Rätsel



Dieses selbst erfundene Rätsel schickte uns Georg, 8 Jahre alt, aus Molln. Auflösung auf Seite 36.

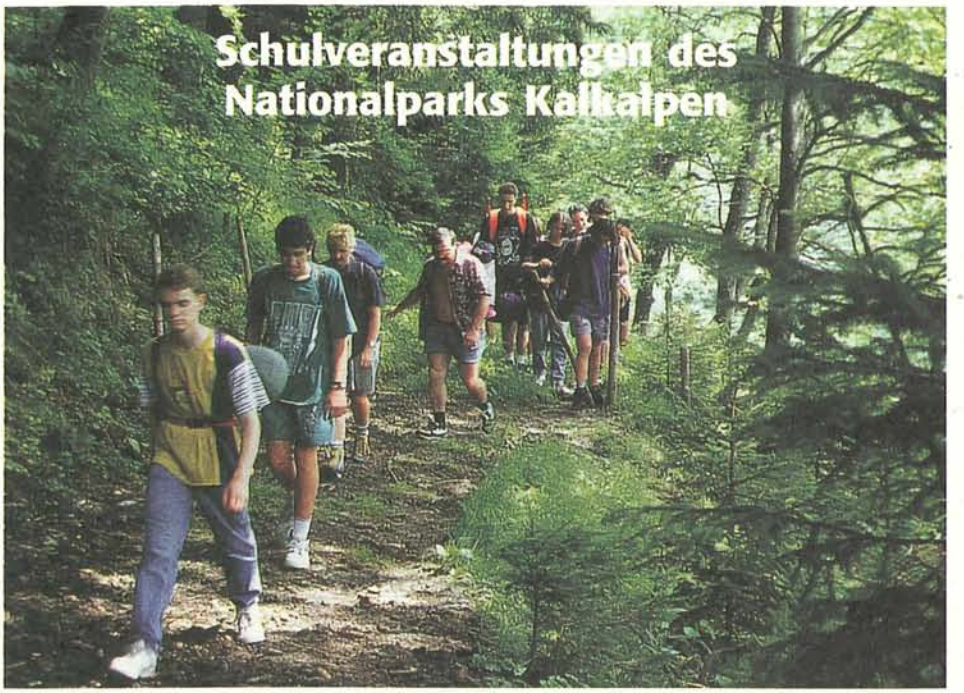
Impressum

Die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich und wird auf 100 %-Recycling-Papier gedruckt; *Richtung der Zeitschrift:* Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalparkteam; *Herausgeber:* Bundesministerium für Umwelt im Verein Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, A-4592 Leonstein mit Unterstützung des Amts der OÖ. Landesregierung, Nationalpark-Planung; *Medieninhaber:* Nationalpark Planung im Verein Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, A-4592 Leonstein; *Anschrift der Redaktion:* Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift, A-4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Telefon 075 84/36 51, Fax 36 54; *Redaktion:* Erich Mayrhofer, Roswitha Schrutka, Franz Xaver Wimmer; *Layout:* **Atteneder!**; *Satz:* Text+Bild, Linz; gesetzt aus: Garamond, G.G. Lange, 1972, Berthold AG und Formata, B. Möllenstädt, 1984, Berthold AG; *Lithos:* Repro+Montage Service, Linz; *Herstellung:* Die Druckdenker, Wels; *Archiv und Redaktionsverwaltung:* Nationalpark Kalkalpen Planung, A-4592 Leonstein.

Copyright für alle Beiträge beim Verein Nationalpark Kalkalpen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

NATIONALPARK KALKALPEN

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at



Schulveranstaltungen des Nationalparks Kalkalpen

Foto: Christina Mayr

Nationalpark Schulwandertage

Ausgebildete Nationalpark-Betreuer stehen als Begleiter für Schulwandertage zur Verfügung. Wandertage im Nationalpark Kalkalpen bieten SchülerInnen und LehrerInnen die Möglichkeit, beim Gehen, Spielen und Erkunden die Landschaft des Nationalparks kennenzulernen und Bekanntschaft mit seinen Pflanzen, Tieren und kulturellen Besonderheiten zu machen. Bei Schlechtwetter gibt es ein Ersatzprogramm.

Erlebnistag im Nationalpark

Im Rahmen eines Projekttages im Nationalpark Kalkalpen dürfen sich SchülerInnen mit einem Thema rund um den Nationalpark intensiv und lebensnah auseinandersetzen. Unter Anleitung eines Nationalpark-Betreuers wird untersucht, experimentiert, geforscht und entdeckt. Folgende Angebote stehen zur Auswahl:

- *Platsch-Blubb*
  Ort: Reichraming
  Durch stilles Beobachten, Horchen, Riechen, Tasten und Fühlen, durch Gestalten und spielerisches Experimentieren werden wir dem Wunder „Bach" begegnen.
- *Spurensuche*
  Ort: Reichraming
  Auf der Suche nach den letzten Resten der Waldbahn in Reichraming stoßen wir auf die Geschichte der Landschaft und seiner Menschen.
- *„Es grünt so grün ..."*
  Ort: Großraming
  ...was ist eine Wiese eigentlich? Ausgerüstet mit all unseren Sinnen lernen wir aus dem Gesicht einer Wiese zu lesen und entdecken, was Wiese alles sein kann.
- *Lebensraum Wald – eine Welt für sich*
  Ort: Großraming
  Forschend und spielend ziehen wir durch den Wald und lauschen den Geschichten der Bäume. Ein Tag zum Wald „begreifen"!
- *Zeitreise*
  Ort: Spital/Pyhrn
  Auf dieser Reise durch die Zeit lernen wir besser verstehen, welche Veränderungen Natur und Kultur im Laufe der Geschichte erfahren haben.

Inhaltlich wird jedes Programm dem Alter der TeilnehmerInnen angepaßt. Auch hier ist ein Schlechtwetterprogramm vorgesehen. Alle Angebote sind dadurch für die 1. bis 12. Schulstufe geeignet. Der Preis beträgt bis zur 8. Schulstufe öS 50,– pro Kind, ab der 9. Schulstufe öS 70,–.

Anmeldung und Terminabsprache:
Nationalpark-Infostelle Großraming
Alois Wick, 4463 Großraming 22,
Telefon 0 72 54/414, Fax 288-4.

„Krötenzaun" auf Video
Ein Pilotprojekt an der Pyhrnpaßbundesstraße

Foto: Mayr

Nur jammern hilft gar nichts im Naturschutz. Anrainer der Pyhrnpaßbundesstraße bei Spital beobachteten jahrelang, daß jedes Jahr tausende Kröten und Frösche auf der Wanderung zu ihren Laichplätzen überfahren wurden. Zusammen mit der Straßenmeisterei und der Gemeinde wurde eine fixe „Amphibienleiteinrichtung" montiert. Auf einer von Amateuren zusammengestellten Videokassette ist jetzt dokumentiert, wie dieser Schutzzaun wirkt: Wie Kröten und Frösche die Tunnels unter der Bundesstraße „annehmen" und durchkriechen. Wie sich in den benachbarten Teichen ganze Schwärme von Kaulquappen entwickeln und die mit Algen bewachsenen Pflanzen und Steine glattraspeln. Zu sehen ist auch der „Froschregen" im Juni und Juli, wenn tausende winzige Kröten und Frösche durch die Tunnels zurück auf die andere Straßenseite hüpfen. Der Film ist nicht nur für Kinder interessant, er soll auch Erwachsenen Mut machen: Damit sie bei ähnlichen Projekten mitmachen und helfen, unsere bedrohten Amphibien zu schützen.

Die Videokassette (12 Minuten, VHS) ist bei Manfred Angerer, 4582 Spital/Pyhrn 107, Telefon 0 75 63/70 76, erhältlich.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Neunerlei Holz

Im Palmbuschn muß neunerlei Holz beisammen sein: drei Schübe von der Haselnuß, Palmkatzerl, Wacholder (Kranewitten), Stechpalme (Schratler), Eibe, Buchsbaum, Seidelbast (nicht überall) und Eichenlaub vom Vorjahr.

Diese Zweige werden um einen möglichst geraden Haselstock, das neunte Holz, gebunden – und hierin besteht die Schwierigkeit. Man braucht dazu eine dementsprechend lange Rute einer Kopfweide (gilt vielfach selbst als neuntes Holz anstelle des Seidelbastes). Diese Rute muß gespalten werden. Um dies zu ermöglichen, und sie geschmeidig zu machen, wird sie einige Stunden ins Wasser gelegt.

Manchmal werden die Buschn auch mit ein paar Brünnerlingen (besonders haltbare Äpfel) geschmückt. Die Bauernbuben tragen sie am Palmsonntag voller Stolz zur Kirche, wo sie geweiht werden. Der Verkauf einiger dieser österlichen Gebinde war und ist für die Bauernbuben eine der wenigen Gelegenheiten, sich ein paar Schilling Taschengeld zu verdienen.

Ein Palmbuschn wird vom Bauern in die Wiese gesteckt und soll vor Unwettern schützen. Ein zweiter (meist kleinerer) gehört in den Herrgottswinkel oder hinter den Tram der Stubendecke. Er soll das Haus vor Blitzschlag bewahren. Ein dritter Buschn kommt hinter einen Tram im Stall, um von diesem Gebäude und dem Vieh Unheil fern zu halten. Es ist selbstverständlich, daß der Buschn vom Vorjahr erst heruntergenommen wird, um für den neuen Platz zu machen. Der alte Palmbuschn darf als „etwas Geweihtes" nur verbrannt werden.

Besondere Freude hat man mit seinem Palmbuschn dann, wenn man ihn selber gebunden hat. Auch nach der Osternachtsfeier am Karsamstag (oder dem „Amt" am Ostersonntag) bringt man Geweihtes mit nach Hause. Die Bäurin hat in ihrem Korb von der Speisenweihe „siebenerlei" mitgebracht: geselchtes Fleisch, süßes Brot, Ostereier, Kren, Salz und frische Kräuter.

Der Palmbuschn ist unser heimisches Symbol für die Palmzweige beim Einzug Christi in Jerusalem am Palmsonntag. Sehr wahrscheinlich hat die Kirche diesen Brauch (so wie den der Feuerweihe) schon um 700 durch den Hl. Bonifatius übernommen.

Frühlingsblumen, liebevoll porträtiert zu Beginn unseres Jahrhunderts. Sie liefern auch das erste Grün für die Frühlingsblättersuppe. Rezept auf der nächsten Seite.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

echte Taubnessel, Lamium maculatum. 2. Schlitzblättriger Reiherschnabel, Erodium cicutarium. 3. Gebr. Erdrauch, Fumaria officinalis. 4. Rote Taubnessel, Lamium purpureum.

Frühlingsblättersuppe

Zutaten: 3 dag Butter, 2 Eßlöffel Mehl, 1/2 Suppenwürfel, Salz, Muskat, weißer Pfeffer, 1/8 l Sauerrahm, reichlich gehackte Blätter von: Spitzwegerich, Löwenzahn, Gänseblümchen, Schlüsselblume (bitte nur aus dem eigenen Garten – Naturschutz), Sauerampfer, Veilchen und Brennessel.

Man macht mit Butter und 1 Eßlöffel Mehl eine helle Einbrenn. Diese wird mit 1 l Wasser aufgegossen und 10 Minuten langsam verkocht. Der Sauerrahm wird mit 1 Eßlöffel Mehl verquirlt und unter ständigem Rühren beigefügt. Man läßt die Suppe noch einmal kurz aufkochen, gibt den halben Suppenwürfel dazu und schmeckt mit Salz, Pfeffer und Muskat ab. Zum Schluß kommen die gut gewaschenen und gehackten Blätter dazu. Mit den Kräutern nicht mehr aufkochen lassen!

Mit in Butter gerösteten Schwarzbrotwürfeln serviert ist diese Suppe eine billige und gesunde Fastenspeise!

Text: **Eva Gösweiner**

Ein Niederländer in den Bergen

Ich möchte mich bei Ihnen bedanken für Ihre Mühe, mir jedesmal den „Aufwind" zu senden. Ich liebe diese Gegend, wo ich seit 30 Jahren meine Ferien verbringe und Sie machen mir große Freude mit Ihren Porträts und Informationen.

Van Solinge, Middelburg, Niederlande

Vom Genügen zum Vergnügen

Hinterstoder setzt seit Dezember 1994 in seinem Konkurrenz*kampf* auf eine neue *Waffe:* Den technisch erzeugten Schnee. Mit dem dazu erforderlichen stromabhängigen Betrieb der Kühltürme, Pumpstationen und Beschneiungsanlagen (Kosten der ersten Ausbaustufe 25 Millionen Schilling) ist ein weiterer Schritt in Richtung eines energieorientierten Massenfremdenverkehrs gesetzt worden. Österreich kann jedoch wegen der jahreszeitlich bedingten geringen Wasserführung der Flüsse seinen Strombedarf nicht allein aus Wasserkraft decken und muß auf kalorisch erzeugten Strom zurückgreifen. Wie aber will Österreich seine im Abkommen von Toronto eingegangene Verpflichtung, den Kohlendioxidausstoß aus der Verfeuerung fossiler Brennstoffe zu reduzieren, erfüllen? Kohlendioxid – egal ob aus Hausbrand, Industrie, kalorischen Kraftwerken oder PKW's der Tagestouristen stammend – gilt als Hauptverursacher einer weltweiten Erwärmung (Treibhauseffekt) mit Klimaveränderung, Meeresspiegelanstieg und sich dramatisierendem Wettergeschehen in der Folge. Ökologisch unüberlegte Maßnahmen auf lokaler Ebene summieren sich zu globalen Katastrophen. Unser vermeintlicher Anspruch auf Schivergnügen und unser pervertiertes Sicherheitsdenken (Schneesicherheit) geraten so schnell in einen Wirkungszusammenhang, beispielsweise mit der Bedrohung der Südsee-Inseln durch immer aggressivere Sturmfluten.

Darüber hinaus verweisen viele unserer Aktivitäten auf ein grundsätzlich gestörtes Verhältnis zur Natur, als deren Teil uns zu begreifen wir längst verlernt haben. Selten gestehen wir der Natur Eigensinn und Eigenwert zu, stattdessen versuchen wir, ihre vermeintliche Unzulänglichkeit durch verschiedenste Eingriffe zu korrigieren und betrachten sie als Objekt unserer aus*beuter*ischen Interessen. Wir kriegen niemals genug: Nie genug Touristen, nie genug Devisen, nie genug Lifte, nie genug Schnee...

Ivan Illich verdanken wir den Hinweis auf den Bedeutungszusammenhang von „kriegen" und „kriegerisch". Menschen, die nie genug kriegen, wenden sich zerstörend gegen alles, was das Prinzip des Genügens vorlebt: gegen jede Form selbstgenügsamen Wirtschaftens wie gegen die in Kreisläufen organisierte Natur.

Was stand doch in der Planungsphase der Beschneiungsanlage in einer Aussendung an alle Hinterstoderer Haushalte zu lesen? Aus Gründen der Schnee*sicherheit* müßten die Pisten mit Schnee*kanonen* aus*gerüstet* werden. Wie doch die Sprache allein durch die getroffene Wortwahl den wahren Charakter unserer Absichten verrät...

Mag. Siegfried König, Hinterstoder

So richtig angekommen

Liebe Frau Reinisch!

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Geleitwort in der neuen Nationalpark-Kalkalpen-Zeitschrift. Diesbezüglich hat man ja schon mehr als viel gelesen und selber geschrieben, aber ihre Worte sind halt so richtig „angekommen". Anbei ein paar Unterlagen zu einem Thema – ein Almprogramm im Kärntner Rettenbachtal – dessen wir uns in Kärnten gerade besonders annehmen, und was ein Oberösterreicher in Kärnten tut.

PS: Eure ganze Zeitschrift gefällt mir sehr gut!

Mit freundlichen Bergsteigergrüßen
Heinz Jungmeier, Kärnten

Eine Bitte:

Zur Abdeckung eines Teiles der Restaurierungskosten des Pfarrhofes Molln veranstaltet die Pfarre einen Flohmarkt. Wir bitten um Spielsachen, Möbel, Bücher (gut erhalten), Geschirr und Sonstiges. Auch Abholung ist im Raum Molln möglich. Bitte melden Sie sich unter der Nummer 0 75 84/34 62 oder 30 25.

Christiane Gois, Molln

Übrigens

Herzlichen Dank für die vielen freundlichen Weihnachts- und Neujahrswünsche. Besonders gefreut haben wir uns über die Anregungen auf so mancher Karte.

Die Redaktion

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

DIE GRÜNE REIHE

1 Band 1: ÖSTERREICHISCHER MOORSCHUTZKATALOG*

Österreich hat über 1500 Moore, davon 150 mit internationaler Bedeutung. Das Buch bietet ein umfassendes Inventar der österreichischen Moorlandschaften, eine Moorklassifikation und eine Bestandsaufnahme der Moorvegetation. Neben dem zentralen Aspekt der regionalen Moorverbreitung behandelt die Publikation auch die Entstehung und Entwicklung der Moore.

ISBN 3-7012-0014-9 öS 470.–

2 Band 2: ROTE LISTEN GEFÄHRDETER TIERE ÖSTERREICHS*

In vormenschlichen Zeiträumen änderte sich das Artenpotential der Tiere auf unserer Erde im Laufe von 30.000 Jahren um ca. ein Prozent. Heute vernichtet der Mensch dieses eine Prozent in nur 30 Jahren. Ein Drittel des österreichischen Tierartenbestandes wird in diesen „Roten Listen" beurteilt, davon gelten 2618 Tierarten als gefährdet, 186 als ausgestorben. „Die Roten Listen" geben einen umfassenden Überblick über die Gefährdung von Tierarten und verbinden sachliche Darstellung und Information mit notwendiger Bewußtseinsbildung.

ISBN 3-7012-0019-10 öS 398.–

3 Band 3: FEUCHTGEBIETE – SCHUTZ UND ERHALTUNG IM RAHMEN DER RAMSAR-KONVENTION*

Feuchtgebiete gehören zu den wertvollsten Lebensräumen unserer Umwelt. Sie sind Überlebensinseln verschiedener Pflanzen und Tiere und Ausgleichsflächen für den Wasserhaushalt. Zum Schutz dieser Gebiete wurde 1971 in RAMSAR (Iran) eine internationale Naturschutzkonvention abgeschlossen, deren Entwicklung hier Darstellung findet.

ISBN 3-7012-0016-5 öS 398.–

4 Band 4: UNKRÄUTER – BEGLEITER UND FREUND DES MENSCHEN*

Das Buch ist ein fachlich exaktes, aber für einen breiten Leserkreis bestimmtes und verständlich geschriebenes Nachschlagewerk zu den Themen Unkrautbiologie und Unkrautschutz. Es berücksichtigt besonders die österreichischen Verhältnisse. Es benennt und teilt Unkräuter ein, führt die verschiedenen Unkrauttypen auf und bietet eine instruktive Anleitung für den Umgang mit Wildpflanzen in Äckern und Siedlungen.

ISBN 3-7012-0017-3 öS 398.–

5 Band 5: DIE FISCHE DER DONAU – GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ*

Die Fische der Donau mit ihrem im Vergleich mit anderen europäischen Flußgewässern erstaunlich großen Artenreichtum sind das Thema dieses Buches. Hochwasserverbauungen und die Errichtung von Staukraftwerken führten und führen zu gravierenden Veränderungen des Lebensraumes der Tiere und bedrohen einige Arten in ihrer Existenz. Die Publikation vermittelt in prägnanter Weise auch dem Laien, wie sensibel Lebewesen auf kleine und große Veränderungen ihrer Umgebung reagieren.

ISBN 3-7012-0020-3 öS 398.–

6 Band 6: PARKS – KUNSTWERKE ODER NATURRÄUME?*

Fünfzig Parkanlagen aus ganz Österreich wurden als Repräsentanten für alle Parktypen, vom Schloßgarten bis zum „Beserlpark", vom Barockgarten bis zum modernen Erholungsgelände, ausgewählt, und ihre Ausstattung mit Biotopen, ökologischen Strukturen und Wildpflanzen beschrieben. Das Buch hat vor allem den Benutzer der Grünanlagen vor Augen, für den Parks die Möglichkeit bieten sollen, Natur vor der Haustür kennenzulernen.

ISBN 3-7012-0018-1 öS 398.–

styria medien service

BÄUME UND STRÄUCHER ÖSTERREICHS*

In Text und Bild werden die in Österreich ein-heimischen wildwachsenden Nadel- und Laubgehölze und die wichtigsten Sträucher präsentiert. Neben ausführlichen Beschreibungen und einem Überblick über die Verbreitung der Gehölze und Sträucher bietet das Buch Informationen über ihre Giftigkeit, ihre Bedeutung für die Imkerei, ihre Zugehörigkeit zu Holzbautypen und ihre Verwendung in der holzverarbeitenden Industrie. Einen besonderen Reiz erhält die Darstellung durch eine Fülle wissenswerter kulturhistorischer Anmerkungen.

Buchcharakteristik: *Univ.-Prof. Franz Wolkinger*
Format: 11,6 x 21 cm, S 328.–
ISBN: 3-7012-0015-7

DIE ERDE TRÄGT
DAS BUCH – DAS VIDEO

„Das bäuerliche Leben gestern, heute, morgen" ist der Inhalt dieses Bildbandes.
In einprägsamer Gesamtschau wird die Entwicklung des bäuerlichen Lebens dargestellt, werden soziologische Strömungen gedeutet, Grundprobleme der bäuerlichen Existenz heute und, daraus abgeleitet, Perspektiven für die Zukunft aufgezeigt. „Die Erde trägt" ist ein reich bebildertes Lese- und Nachdenkbuch zu einem wichtigen, aktuellen Thema, das sich gleichermaßen an ein bäuerliches wie nichtbäuerliches Publikum wendet.

ISBN: 3-7012-0022-10 – Fred Strobmeier/Kurt Mayer: „Die Erde trägt". Preis: S 298.–.

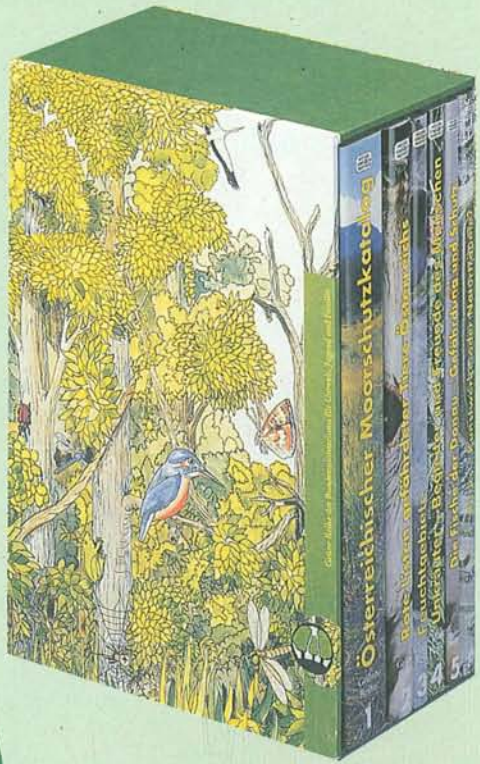
Das Video: Die Videokassette zum Universum 3-Teiler „Die Erde trägt".

Die dreiteilige ORF-Fernsehserie im Rahmen des Erfolgsprogramms UNIVERSUM auf Video.
Drei Teile auf einer VHS-Videokassette, Spieldauer: 135 Minuten; Preis S 598.–.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

DIE GRÜNE REIHE

ist die wissenschaftlich fundierte Bestandsaufnahme und Darstellung aller Problemfelder des Natur- und Artenschutzes in Österreich.
Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.



ACHTUNG: NUR KLEINE AUFLAGE!

BAND 1–6

in der repräsentativen Kartonbox zum Vorteilspreis von

S 1.600.–

(statt S 2.460.– für 6 Einzelbände)

Eine einmalige Gelegenheit für jeden, dem Natur- und Artenschutz ein Anliegen ist.

styria medien service

styria-medien-service, Sparkassenplatz 2, 8010 Graz, Tel. 0 31 6/875-7300

styria medien service

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Unser Sommerheft erscheint im Juni

Schwerpunkt – kühles Naß: Bäche und Seen, Karstquellen und Wasserhöhlen, Moore und Feuchtwiesen. Klement Tockner berichtet über Bäche im künftigen Nationalpark. 200 Kilometer gibt's davon, und doch gleicht kein Kilometer dem anderen. Jeder Bachabschnitt ist „ein eigenständiges Individuum", sagt Tockner. Robert Krisai lädt zur Zeitreise ein: 15.000 Jahre Vegetationsgeschichte sind in den Torflagern unserer Moore dokumentiert. Uralter Blütenstaub gibt auch Auskunft darüber, wie unsere Urahnen den Wald genutzt haben. Michael Strauch stellt Naturschutzgebiete im Windischgarstner Becken vor – und Helmut Wittmann wandert wieder mit dem Raben Hansl.

Auflösung des Rätsels von S. 30:

1: Blume; 2: Zwerg; 3: Regen; 4: Gewehr;
5: Esel; 6: Wien; 7: Bein; 8: Ziegel;
9: Ungeheuer; 10: elf;
11: Elefant; 12: Nil; 13: Erle.

Bitte ausreichend frankieren

An den
Verein
Nationalpark Kalkalpen

Obergrünburg 340
A-4592 Leonstein

Ja, ich möchte die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **Natur im Aufwind** viermal im Jahr zugeschickt bekommen. Das Abonnement ist für mich kostenlos.

Name und Anschrift (bitte in Blockschrift):

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als Bewohner von Micheldorf, Kirchdorf/Krems und den „Bärengemeinden" Steinbach am Ziehberg und Scharnstein, erhalten Sie die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift heute wahrscheinlich zum ersten Mal. Wenn Sie „Natur im Aufwind" in Zukunft regelmäßig beziehen wollen (vier Ausgaben pro Jahr), senden Sie uns die ausgefüllte Bestellkarte oder rufen Sie uns einfach an:

Nationalpark Kalkalpen Planung, 4592 Leonstein,
Obergrünburg 340, Telefon 0 75 84/36 51, Fax 36 54

Unter dieser Adresse können Sie auch bereits erschienene Hefte nachbestellen, wenn sie nicht bereits vergriffen sind.

Das Abonnement ist grundsätzlich kostenlos – der „Aufwind" wird vom Bundesministerium für Umwelt gefördert. Wir freuen uns aber, wenn Sie unsere Arbeit durch eine Spende von öS 100,– jährlich unterstützen (ein Erlagschein liegt bei). Sie zeigen damit, daß der Aufwind nicht nur gelesen wird, weil er gratis ins Haus kommt.

P.b.b. · An einen Haushalt · Verlagspostamt: 4592 Leonstein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 11_1995

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Natur im Aufwind 1-36